

Hörder Volksblatt

verbunden mit der Hörder Zeitung
Hauptanzeigenblatt für Dortmund-Hörde
und für den Landkreis Hörde.
Freiwillige Unfall-Unterstützung entsprechend den Bedingungen.

Ercheint täglich.
Bezugspreis wöchentlich 65 Pfg. Falls wir in der Herausgabe der Zeitung gehindert sind, hat der Besteller keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Für die Redaktion verantwortlich: Heinrich Zimmermann, für formale Angelegenheiten und Druckerei: Otto Wöhring, für Verlags- und Druckereigeschäfte: Wilhelm Treese, sämtlich in Hörde.

Nr. 161 (1. Blatt).

Mittwoch, den 11. Juli 1928.

72. Jahrgang.

Nationalfeiertag vertagt.

Hochbetrieb im Reichstag. — Der Kampf um den 11. August. — Für und wider den 18. Januar und 1. Mai als Feiertage. — Die Bedeutung der Weimarer Verfassung.

Nach einer von den Kommunisten hervorgerufenen Geschäftsordnungsdebatte beschäftigte sich der Reichstag mit dem Gesetzentwurf über den Nationalfeiertag, wonach der 11. August als Nationalfeiertag zum Nationalfeiertag erklärt werden soll. Mit der Beratung verbunden werden Anträge der Kommunisten über den 1. Mai und der Deutschnationalen über den 18. Januar und über die Regelung der christlichen Feiertage.

Reichsinnenminister Severing

hat als Mittler zwischen Reichstag und Reichstag um die Zustimmung des Reichstags zu der Vorlage. Er gab dann einen historischen Überblick über die Forderung des Nationalfeiertages. Auch private Organisationen hätten jetzt die Verfassungsfelder in einem solchen Umfange begangen, daß der Reichstag nur noch diesen Feiern die gebührende Form zu geben und den bereits eingetretenen Zustand gesetzlich zu sanktionieren habe. Gewiß sei es möglich, daß der 11. August in den meisten deutschen Ländern in die Zeit der Schulferien falle, und daß dieser Tag in landwirtschaftlichen Gegenden, da er in die Erntezeit falle, störend wirken könne. (Sehr wahr, rechts.) Wenn auch diese Einwände an sich nicht berechtigt seien, so liege doch die Möglichkeit vor, durch polizeiliche Vorschriften für Entemahnungen Ausnahmebestimmungen zu erlassen. Darüber aber, ob dem 11. August auch die Bedeutung eines Feiertages zukomme, müßten Zweifel wohl verstanden. Die Weimarer Verfassung sei auch nicht aller staatspolitischen Weisheit letzter Schluß gewesen. Jede Verfassung werde Mängel aufweisen. Die Frage, ob nicht der Tag der endgültigen Rheinlandräumung als Nationalfeiertag einzusetzen sei, verneinte der Minister. Er wandte sich auch gegen den 18. Januar, dessen große geschichtliche Bedeutung der Reichsgründung er nicht verkenne. Dieser Tag werde aber, wenn man ihn als Nationalfeiertag einsetze, ein Nationalfeiertag der Massen werden können. Auch der 9. November eignet sich nicht als Nationalfeiertag. Dieser Tag sei kein Bastillentag gewesen, sondern er habe den Zusammenbruch des alten Systems gebracht. Der 11. August sei der Tag des deutschen Zukunftsglaubens und des nationalen Selbstvertrauens. Ein Volk, das seine Verfassung ehrt, ehrt damit sich selbst. (Beifall bei den Soz.)

Abg. Solimann (Soz.) wies darauf hin, daß die dynastische Zerissenheit des Kaiserreiches keinen nationalen Feiertag zugelassen habe. Der 18. Januar als Tag der Reichsgründung, der von manchen Seiten als Nationalfeiertag gewünscht werde, sei für diesen Zweck unumgänglich und würde der geschichtlichen Gerechtigkeit entsprechen. Der Redner wandte sich dann gegen den kommunistischen Antrag, den 1. Mai zum Feiertag zu machen. Wer das wolle, habe den Sinn dieses Feiertages nicht begriffen. Der 1. Mai sei der internationale Tag der Arbeiterklasse, und es widerspreche seinem ganzen Gedanken, ihn von einer bürgerlichen Parlamentsmehrheit zum Feiertag machen zu lassen. Nur der Sieg des Sozialismus könne diesen Feiertag einsetzen, und dieser werde einmal kommen.

Gewisse Bedenken der ländlichen Bevölkerung wegen der Erntearbeiten sind berechtigt, und wir begrüßen es, daß die Reichsregierung in der Richtung eines Entgegenkommens auf die Länder einwirken will.

Abg. Schlang (Dn.) bestritt, daß die Zeit geeignet sei, einen Nationalfeiertag einzuführen. Solange das Rheinland nicht geräumt sei, wäre es richtiger, statt eines Feiertages einen nationalen Trauertag zu begehen unter dem Motto: „Was wir verloren haben, soll nicht verloren sein! Der 18. Januar könne trotz der Aenderung der Staatsform als Nationalfeiertag gelten. Am 9. November begann der Niedergang, der am 11. August noch nicht einmal abgeschlossen war. Kein Deutschnationaler denkt daran, die bestehende Staatsform gewalttätig zu ändern; aber wir hoffen, daß eines Tages das wieder gesunde Volk aus freiem Willen aus dem Zerfall dieser Demokratie vorwärts schreiten wird zu einem neuen Kaiserium. (Händeklatschen bei den Deutschnationalen.)

Abg. Dr. Bell (Ztr.) stimmte grundsätzlich der Vorlage zu, äußerte aber Bedenken darüber, daß der Tag gerade in die Erntezeit falle. Sollte trotz dieser außerordentlich schwerwiegenden Bedenken, die auch aus den Kreisen der Lohnempfänger geäußert werden, am 11. August fest-

gehalten werden, so müssen wir unbedingt darauf bestehen, daß durch Vorschriften der Landesgesetzgebung oder der Landesverwaltung die Ernte und die Arbeiten der Landwirtschaft zum Schutze des Volkswohls geschützt bleiben. Dazu kommt weiter, daß der 11. August in die Ferienzeit fällt. Wir haben daher den Vorschlag gemacht, entweder den auf den 11. August folgenden Sonntag zu wählen oder einen in die Erntezeit noch in die Ferienzeit fallenden Werktag. Dabei hat man zwischen dem 11. Februar, dem Tage der Eröffnung der Nationalversammlung und der Einbringung des Verfassungsentwurfs und dem 11. August reiche Auswahl. Ich beantrage die Ueberweisung der Vorlage an den Rechtsausschuß.

Abg. Dietrich-Berlin (Komm.) erklärt, beim deutschen Proletariat sei keine Neigung für eine Verfassungsfeier vorhanden. Die Arbeiterschaft betrachte die ganze Republik und die Weimarer Verfassung als einen Schwindel.

Abg. Dr. Moldenhauer (D. Sp.) erkennt an, daß ein Nationalfeiertag geeignet sei, die Angehörigen eines Volkes fester zur Nation zusammenzuschließen. Die Rede des Abg. Schlang sei nicht geeignet gewesen, die Einigung der Nation zu fördern. Sicher hat die Weimarer Verfassung von Boden geschaffen, auf dem sich der Wiederaufbau vollziehen konnte. Wir sehen in dem 11. August einen wichtigen Meilenstein der deutschen Geschichte, zum Nationalfeiertag aber könnte man nur einen Tag wählen, an dem sich alle Volksgenossen einig und begeistert zusammentreffen. Welchen Stellen des Volkes, die der Weimarer Verfassung ablehnend gegenüberstehen, sollte man nicht den Tag dieser Verfassung als Nationalfeiertag aufzwingen. Dadurch würde die nationale Zerküftung nur gesteigert werden. Jetzt ist die Zeit noch nicht gekommen, die Weimarer Verfassung zum Boden eines Nationalfeiertages zu machen. Für den Nationalfeiertag ist der Tag gekommen, wenn der letzte Franzose die deutsche Erde verlassen hat, oder wenn wir durch den Zusammenbruch mit Deutschland Großdeutschland erreicht haben.

Abg. Dr. Kälz (Dem.) fordert den Verfassungstag als Nationalfeiertag. Nicht ein rauschender Festtag soll es sein, sondern ein Tag der nationalen Sammlung und Weltbegegnung. Abg. Drewitz (Wirtsch. Bergg.) bedauert die Einbringung der Vorlage.

Abg. Dr. Harlach (Bayr. Sp.) erklärt, die Frage betr. Einführung eines Nationalfeiertages sei noch in keiner Weise spruchreif.

Abg. Dr. Goebbel's (N. S.) erklärt, es sei eine Komödie, wenn die jetzige sozialdemokratische Regierung einen Nationalfeiertag einführen wolle. Severing habe die Aktivität des Ruhrkampfes sabotiert und sein Name sei ewig mit dem Namen Schlägler verbunden (Stürmische Rufe bei den Soz.: Verleumdung). Der wirkliche Verfassungstag Deutschlands ist der 29. August, der Tag der Annahme der Damesgesetzte. Uns hat nicht die Weimarer Verfassung begeistert, als wir im aktiven Ruhekampf standen. (Stürmische immer wiederholte Rufe der Soz.: „Wo haben Sie da gestanden?“ — Die Nationalsozialisten verlangen durch laute Rufe ein Einschreiten des Präsidenten. Abgeordneter Straffer (N. S.) ruft dem Vizepräsidenten Esser zu: „Wenn Sie nicht fähig sind, verlassen Sie doch das Präsidium!“ Abg. Dr. Goebbel's richtet dann heftige Angriffe gegen die Sozialdemokraten, die durch laute Zurufe erwidert werden. Während Vizepräsident Esser fortwährend die Glocke schwingt, kommt es zu einem

Lauten Wortwechsel

zwischen den Nationalsozialisten und der Linken, der noch fortgesetzt wird, als Dr. Goebbel's schon die Rednertribüne verlassen hat. Abg. Straffer wird zur Ordnung gerufen, weil er fortgesetzt nach links hinüberruft: „Ihr Judenbande!“

Abg. Dr. Wendthausen (Christlich-n. Bpt.) bekämpft die Vorlage.

Abg. Zehr (Dtsch. Bauernp.) erklärt, seine Freunde würden gegen die Vorlage stimmen.

Damit schließt die Aussprache. Die Abstimmung darüber, ob die Vorlage an den Rechtsausschuß gehen soll, bleibt zunächst zweifelhaft und muß im Hammelsprung wiederholt werden. Dabei wird mit 214 gegen 138 Stimmen die Ausschlußbescheidung beschlos-

sen. Dafür haben die in der Regierung vertretenen Parteien gestimmt.

Das Haus vertagt sich auf Mittwoch. Auf der Tagesordnung stehen u. a.: Strafrechtsreform und Krisenfürsorge.

Sicherung der Reichsamnestie.

Die Erklärungen der Länderregierungen zur Amnestiefrage sind dem Reichsjustizministerium jetzt zugegangen. Reichsjustizminister Koch-Weser hat in einer Besprechung mit den Parteiführern von dem Inhalt dieser Erklärungen Mitteilung gemacht. Die Antworten der Länderregierungen sind so verschiedenartig ausgefallen und enthalten so viele Einzelwünsche, daß die Verständigung hierüber in dem kurzen zur Verfügung stehenden Zeitraum schwierig erscheinen würde. Es soll heute eine nochmalige Besprechung des Reichsjustizministers mit den

Parteilührern stattfinden. Dabei ist daran gedacht, die Amnestierung der von Landesgerichten verurteilten politischen Verbrecher nunmehr so durchzuführen, daß der Reichstag das Amnestiegesetz mit Zweidrittelmehrheit beschließt. — Die Möglichkeit, eine Zweidrittelmehrheit zu erreichen, ist dadurch gegeben, daß an der Amnestierung sowohl die Deutschnationalen wie die Kommunisten Interesse haben. Durch eine Zweidrittelmehrheit könnte auch in diesem Falle die Gültigkeit des Amnestiegesetzes gegenüber den Urteilen der Landesgerichte gesichert werden.

Preußens Vorbereitungen zum Verfassungstag.

Für den Fall, daß in der Frage des Verfassungstages keine reichsgesetzliche Regelung vor dem 11. August erfolgen sollte, dürfte, der Vossischen Zeitung zufolge, das preußische Staatsministerium den von dem Urteil des Staatsgerichtshofes gezeigten Weg gehen und eine Verordnungsreihe erlassen, die sich speziell mit dem 11. August 1928 beschäftigt und allein für diesen Tag Anordnungen über die Besetzung enthält.

Luftspionage.

Verhaftungen bei der Deutschen Versuchsanstalt für Luftfahrt. — Bereitete Weitergabe von Luftfahrtforschungsergebnissen an das Ausland.

Die Berliner politische Polizei hat mehrere Personen in Haft genommen, die in dringendem Verdacht stehen, Betriebsgeheimnisse der Deutschen Versuchsanstalt für Luftverkehr in Adlershof einer fremden Macht verraten zu haben. In erster Linie wurde ein seit wenigen Wochen bei der Deutschen Versuchsanstalt für Luftfahrt in Berlin-Adlershof tätiger Angestellter unter dem dringenden Verdacht, wissenschaftliche Arbeiten an das Ausland verkauft zu haben, festgenommen. Der Angeklagte, Regierungsbaumeister L., ist verdächtig, auch in früheren Stellungen bei zwei Flugzeugwerken ähnlich gehandelt zu haben.

Die Verhaftung des Regierungsbaumeisters L. ist bereits vor vier Tagen erfolgt, und gleichzeitig sind zwei seiner Helfershelfer, die wohl die Verbindung mit der in Frage kommenden ausländischen Macht aufrecht erhalten haben, aber nicht selbst bei der D. V. L. tätig waren, festgenommen worden. L. soll für Rußland gearbeitet haben. Seine Verhaftungen bestanden in der Hauptsache darin, daß er Konstruktionszeichnungen neuer deutscher Flugzeugtypen für hohe Summen an das Ausland verkauft hatte. Die Deutsche Versuchsanstalt für Luftfahrt erhält bekanntlich alle technischen Unterlagen von den verschiedenen Flugzeugfirmen, deren Erzeugnisse dann von der Versuchsanstalt für den Luftverkehr offiziell

zugelassen werden. Es scheint, als ob Regierungsbaumeister L. diese Kenntnisse, die natürlich absolut vertraulich zu behandeln waren, für sich entsprechend ausgenutzt hat. Der Umfang der ganzen Spionageangelegenheit läßt sich noch gar nicht übersehen, weil auch die weiter zurückliegende Tätigkeit L.'s bei mehreren deutschen Flugzeugwerken nachgeprüft werden muß.

Nach der „Vossischen Zeitung“ handelt es sich bei dem verhafteten Angestellten um den Regierungsbaumeister Ludwig aus Berlin-Wilmersdorf. Zwischen dem Regierungsbaumeister und den Beauftragten ausländischer russischer Stellen fanden in der letzten Zeit wiederholt Konferenzen in Dessau, Friedrichshafen, Berlin und anderen Städten statt, in denen Ludwig unmittelbar

die Geldbeträge

übergeben wurden. Diese Geldbeträge scheinen in die Hunderttausende zu gehen. Wie dem gleichen Blatt zufolge verantwortet, handelt es sich bei den beiden Flugzeugwerken um Junkers in Dessau und Dornier in Friedrichshafen. Die Größe des Schadens läßt sich zurzeit noch nicht mit Bestimmtheit feststellen. Von ausländischer Seite wird darauf hingewiesen, daß die Luftverkehrsanstalt rechtzeitig den Regierungsbaumeister übertrafen konnte, so daß dieser Stelle ein nennenswerter Schaden nicht erwachsen ist.

Landtag.

Wiederwahl des Präsidiums. — Vereinigung Waldeck mit Preußen.

Nach Erledigung einiger Anträge nahm der Landtag die Wiederholung der Präsidienwahl vor. Infolge Nationalsozialistischer Widerspruch gegen Jurus mußte Zettelwahl erfolgen. Die Präsidienwahl ergab 37 Stimmen für Barfels, 43 für Eberlein, (Komm.) und 14 für Dr. Ley (Natsoz.). Präsident Barfels nahm unter Beifall die Wahl an. Zum ersten Vizepräsidenten wurde Abg. v. Kries mit 32 Stimmen gewählt. Vbg. Dr. Borch (Ztr.) wurde mit 20 Stimmen zum zweiten Vizepräsidenten wiedergewählt. Bei der Wahl des dritten Vizepräsidenten, zu dem vor einigen Wochen der Abg. Schwent-Berlin (Komm.) gewählt worden war, wurde Stichwahl zwischen Dr. Wiemer und Schwent notwendig. Dabei wurde der Abg. Wiemer mit 205 gegen 162 Stimmen gewählt. — Das Haus beschäftigte sich dann noch mit den Anträgen betreffend die Unwetterschäden und nahm in zweiter und dritter Lesung das Gesetz betr. die Vereinigung Waldeck mit Preußen an.

Der Preussische Landtag wird vor der Sommerpause zur Flaggenfrage nicht mehr Stellung nehmen.

In der Frage der Regierungsumbildung in Preußen werden vor dem Herbst keine Verhandlungen mehr stattfinden.

Fieber bei den Italienern.

Schlechte Aussichten für die Viglieri-Gruppe.

Nach Meldungen aus Epibergern verbrachte der schwedische Fliegerhauptmann Vundborg zusammen mit der Gruppe Viglieri eine furchtbare Zeit auf dem Treibeise. Die Italiener waren alle von Fieber erkrankt, und einige von ihnen phantastieren zeitweilig und benahmen sich wie Geistesranke. Ceccioni war schwer erkrankt. Den Italienern standen nur wenige und recht unappetitliche Lebensmittel zur Verfügung. Die Eisverhältnisse waren sehr schlecht, und neben der Kälte herrschte ein starker Nebel. Es war zwar möglich, das nur wenige Meilen entfernt liegende Land zu sehen, doch unumgänglich, über das Eis dorthin zu gelangen.

Rom dementiert den Tod Ceccionis.

Die offiziellen italienischen Kreise versichern, daß die im Auslande verbreiteten Gerüchte, wonach die Ueberlebenden der Robile-Gruppe am Ende ihrer Kräfte und dem Tode nahe seien, zum mindesten übertrieben seien. Rom dementiert sogar den Tod des Chefingenieurs Ceccioni. Eine Meldung, der zufolge Kapitän Sora, der sich auf die Suche nach der Gruppe Mariano begeben hat, das Opfer eines Voreingriffes geworden ist, wird gleichfalls abgelehnt.

Hörde aus Stadt u. Land

Hörde, den 11. Juli 1928.

Die Erdbeeren.

In den Obstplantagen auf dem Markt fallen uns die Hörde mit den schönen roten Erdbeeren auf. Schon aus einiger Entfernung machen sich die so beliebten Früchte durch ihren frischen würzigen Duft bemerkbar. Nur zu bedauerlich ist es, daß in diesem Jahre die Preise für die Erdbeeren so hoch sind, so daß sich mancher den Genuß dieser köstlichen Frucht versagen muß. Die anhaltende Feuchtigkeit und der Mangel an Wärme haben die Beeren in diesem Jahre erst spät und auch z. T. nur spärlich reifen lassen.

Die Kultur der Gartenerdbeere ist noch verhältnismäßig jungen Datums. Erst aus dem sechszehnten Jahrhundert liegen sichere Belege für ihre Kultur vor, und zwar wird sie in dieser Zeit als eine Neuschöpfung bezeichnet. In den folgenden Jahrhunderten widmete man sich eingehend der Züchtung neuer Sorten, die heute auch eine recht beträchtliche Zahl erreicht haben.

Die eigentlichen Gartenerdbeeren stammen von amerikanischen Arten ab. Trotz der Größe dieser Frucht und des guten Geschmacks ziehen viele Leute den Genuß der Waldbeere vor, die bei uns im Unterholz in unseren deutschen Wäldern die roten Köpfchen unter den gezackten Blättern versteckt.

Der Wert der Erdbeere liegt darin, daß sie an für den menschlichen Körper notwendigen Nährsalzen — Natrium, Kalzium, Eisen und Silizium — sehr reichhaltig ist. Deshalb wirkt sie auch blutstärkend und reinigend.

Bergiftung durch Arsen?

Der Walzwerksarbeiter Franz Sboralla, Hermannstraße 143, Hörde, wurde ins Hüttenhospital eingeliefert, wo er am vergangenen Sonnabend gestorben ist. Wie uns mitgeteilt wird, soll der Verdacht bestehen, daß er vergiftet worden ist. Es soll ihm Arsen in ein Essen gemischt worden sein. Den Arbeitskollegen des S. war es aufgefallen, daß er sein Essen verschiedentlich nicht angerührt habe. Die Ehefrau des S. soll auf der Arbeitsstätte ihres Mannes erschienen sein und behauptet haben, die Arbeitskollegen „täten ihrem Manne öfter etwas ins Essen“. Man sei daher aufmerksam geworden und habe nachgeprüft, aber nach einer ganz anderen Richtung. Inzwischen sei die tödliche Erkrankung eingetreten. Weitern wurde die Obduktion der Leiche vorgenommen. — Die Kriminalpolizei Hörde weigert sich unverständlicherweise, Auskunft zu geben, hat die vorliegende Meldung aber auch nicht als falsch bezeichnet.

(Bautennachweis in Hörde vom 27. Juni bis 4. Juli.) Hof. Voentberg, Rathausstraße, 5 Rastwagenräume, Langestraße; B. Wiederbed, Wellenhoferstraße 58, Um- und Erweiterungsbau, Wellenhoferstraße 58.

Selbstanschlußamt Hörde.

Inbetriebnahme wahrscheinlich am 19. August.

Die Arbeiten für das Selbstanschlußamt Hörde nehmen längere Zeit in Anspruch als ursprünglich angenommen wurde. Die Arbeiter in Hörde selbst sind beendet. Das Reg. wird aber weiter gezogen. Es wird die Gartenstadt am Westfalendam und der Bezirk um den Kaiserhain einbezogen. Die Eröffnung des Selbstanschlußbetriebes wird gleichzeitig mit der Eröffnung des Selbstanschlußbetriebes des neuen Selbstanschlußamtes Schanze. Vöhringhausen-Kirchhörde erfolgen. Es wird mit der Eröffnung Mitte oder Ende August gerechnet, wahrscheinlich am 19. August oder eine Woche darauf. Für die Ueberleitung wird die Nacht von Samstag auf Sonntag gewählt oder der Sonntag, weil zu dieser Zeit weniger gesprochen wird und der Fernspreerverkehr keine unliebsamen Störungen erfahren soll.

(Direkte Abfertigung von Personen und Reisegepäck nach Sowjetrußland.) Am 10. Juli trat ein direkter Personen- und Gepäcktarif zwischen der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken und Deutschland im Durchgang durch Polen und die Tschechoslowakei sowie durch Lettland, Litauen und Polen in Kraft. Bisher konnte lediglich von den ostpreussischen Stationen Königsberg und Endikowen eine Abfertigung von Personen und Reisegepäck nach Stationen der Sowjetrußland erfolgen, da die Durchführung des internationalen Verkehrs durch den sogenannten polnischen Korridor noch nicht geregelt war. Durch den Abschluß und das Inkrafttreten eines zwischen Deutschland und Polen abgeschlossenen Staatsvertrages über Erleichterungen des internationalen Eisenbahnverkehrs auf der Eisenbahnstrecke Girschau — (Chojnice — Legow) Marienburg stand der Ausdehnung des internationalen Verkehrs über den polnischen Korridor hinaus nichts mehr im Wege; es war also die Möglichkeit gegeben, den deutsch-sowjetrusischen Verkehr auch auf das übrige Deutschland auszuweiten. Durch die Einführung dieses neuen erweiterten deutsch-sowjetrusischen Tarifs ist es nun seit längerer Zeit hervorgetreten, daß auf direkte Abfertigung von Reisenden und Gepäck von allen größeren und wichtigeren Stationen Deutschlands nach Sowjetrußland Rechnung getragen. Der Reisende wird also in Zukunft in der Lage sein, sich am Fahrkartenschalter in München, Köln, Hamburg-Altona, Berlin, Essen

oder anderen größeren Stationen Deutschlands direkte Fahrkarten nach Moskau zu lösen und sein Gepäck dorthin direkt abfertigen zu lassen. Hierbei sei besonders erwähnt, daß dem Reisenden für die Fahrt von Moskau nach Berlin und darüber hinaus zwei Reisewege zur Verfügung stehen, „über Riga—Erdituhnen“ und „über Warschau (Warschau)—Stettin“. Beide Reisewege sind im Fahrpreise gleichgestellt, gelten jedoch nicht wahlweise. Dasselbe gilt für die Gegenrichtung von Deutschland nach Moskau und darüber hinaus. Dem Reisenden wird daher angeraten, beim Lösen der Fahrkarten am Fahr-

Wasserlose Brunnen.

Ein Schmuck im Hörder Stadtbild.

Der eine steht auf dem Piepenstodplatz in Hörde und der andere auf dem Altenmarkt. Aus beiden plätschert vor langer Zeit einmal Wasser. Bei dem einen aus vier breiten Frostmühlern und ebensoviel holden Engelmündchen. Es war recht nett anzusehen, besonders im Sommer an heißen Tagen. Wenn man vorüberging, glaubte man durch das bloße Ansehen des frischen, klaren Wassers Kühlung zu verspüren. Ab und zu plätscherten Kinder mit nackten Beinen im Brunnenbecken herum, was aber wenig störte und auch nicht allzuoft vorkam, da die Länge vor dem Auge des Betrachters zu groß war. Heute sieht man zwar auch noch Kinder mit nackten Beinen im Brunnenbecken herumplätschern, aber nur wenn es ganz stark regnet und sich der Abfluß verstopft hat, denn sonst ist leider kein Wasser mehr in diesem Brunnen zu sehen. Wohl starren die Engelmündchen jedem entgegen und die breiten Frostmühlern warten schon jahrelang sehend auf den Wassertrahl, der sie speisen soll. Am Abend schaut eine Bogenlampe traurig nach unten und sucht den Spiegel, in dem sie so ihr Bild in stillen Nächten gefunden hat. Man kann auch feststellen, daß sie noch zwei Schweltern hat, die aber infolge höheren Befehls nicht mehr leuchten dürfen und auch am Tage schwarz wie die Nacht sind. Kann es deshalb verwundern, wenn mitleidige Menschen herkommen und an Engelmündchen, sowie den Fröhen den Mund mit Gips verkleistern? Wozu sollen sie an-

fahrkartenschalter anzugeben, über welchen dieser beiden Wege er zu reisen gedenkt. (Sonderzug für Besucher der Pressa in Köln.) Die Reichsbahndirektion Essen teilt mit, daß sie am 18. Juli einen schnellen und billigen „Pressa“-Sonderzug mit 33 1/2 % Fahrpreisermäßigung nach Köln in folgendem Fahrplan verkehren läßt: 11.53 Uhr ab Dortmund Hbf., 14.33 Uhr an Köln-Deutz, Köln-Deutz ab 23.00 Uhr, an Dortmund Hbf. 1.56 Uhr. Die Fahrfortenausgaben Hamm (Weiß), Herne und Wanne-Eickel Hbf. geben ebenfalls ermäßigte Sonderzugfahrkarten aus, die bis zur nächsten Sonderzug-Einstiegsstation mit Fahrt in fahrplanmäßigen Zügen berechtigen. Für die Fahrteilnehmer der Sonderzüge hat die Pressa um 33 1/2 % ermäßigte Eintrittskarten zur Verfügung gestellt.

noch jahrelang den Mund geöffnet halten wie im Starrkrampf? Daß die mitleidigen Mensch von ihrem Vorhaben verabschiedet wurden und ihr Werk nicht zu Ende führen konnten, dafür kann nur die Polizei, die unheilbringend nahte. Jetzt sieht der Brunnen übel aus. Verschmiert mit Gips und Kreide glohen Froshaugen und Engelskinder die Vorübergehenden an. Vielleicht wird bald wieder Wasser fließen und die schändlichen Flecken abwaschen, dann wird sich das Brunnenbecken füllen, der Publika klaren, frischen Wassers wird das Auge erfreuen. Hoffentlich kommt so der Brunnen bald zu seiner Bestimmung.

Der zweite Hörder Brunnen, der sog. Nagelschmiedebrunnen am alten Markt ist auch schon lange, lange trocken gelegt und recht oft beschädigt worden. Wenn nicht immer wieder der Hörder Verein für Ausbesserung der Schäden gesorgt hätte, vielleicht wäre er schon ganz verfallen. Auch z. Z. sieht er sehr verfallen aus. Auf den Bänken, die den Brunnen umgeben, kann man nicht ruhen; denn in den Ecken liegt Urat und steht faules Wasser. Noch einmal soll er seitens des Hörder Vereins in Ordnung gebracht werden, vielleicht achtet die Polizei dann etwas auf diese Fälle, sonst werden im demnächst erscheinenden Führer von Dortmund zu den Sehenswürdigkeiten auch die beiden wasserlosen Brunnen unserer Stadt hinzukommen.

Die blutige Hörder Sylvesternacht.

Körperverletzung mit Todeserfolg. — Drei Jahre Gefängnis.

Am Neujahrsmorgen durchwehte wie ein Lauffeuer die Stadt die Nachricht, in der Langestraße ist heute morgen ein Fuhrmann totgefahren und zwei weitere Leute sind durch Messerhiebe schwer verletzt worden. Der Täter ist aber schon gefasst und sitzt im Haft.

Nach und nach erfährt man, daß der Fuhrmann Emil Bohne von dem Arbeiter Otto Hoffmeister, aus der Weingartenstraße 45, nach einer kleinen Streitigkeit in einer Wirtshaus am Alten Markt, in einer Sackgasse erstochen worden ist.

Bis zum 16. April hielt man S. in Untersuchungshaft. Da er noch nicht vorbestraft und auch sonst nicht als gewalttätiger Mensch der Polizei bekannt war, wurde die Haft bis zur Erledigung des Verfahrens vor dem Dortmund-Schwurgericht wieder aufgehoben. Jetzt nun hatte sich der erst 21jährige Arbeiter Otto Hoffmeister, der zu Bergshofen geboren ist, wegen seiner schweren Verbrechen vor den Geschworenen zu verantworten. Er selbst schildert den Vorfall und zwar folgendermaßen: Hoffmeister war mit mehreren Freunden, nachdem er schon vorher verschiedene andere Lokale aufgesucht hatte, gegen 2 Uhr in die Wirtshaus gekommen, weil sie dort noch Musik hörten. An der Biertheke standen Bohne, Stöcker, Stedel, Theile und verschiedene andere Bekannte und sangen. Nach einiger Zeit hat einer der Begleiter S. die Sänger, für einen Augenblick ihren Gesang zu unterbrechen, da sie auch etwas vortragen wollten. Dierüber schickten Bohne und seine Freunde sich beleidigt und es kam kurz darauf auf dem Hofe zu einer Auseinandersetzung, die aber schließlich doch wieder beigelegt wurde.

Die Freizeile von einer Partei zur andern setzte aber wieder ein und der Wirt, der eine handgreifliche Auseinandersetzung in seinem Lokal verhindern wollte, gebot Feierabend. Der Weinweg sämtlicher noch im Lokal befindlichen Gäste, es waren etwa 10 bis 12, ging über den dunklen Hof und die Sackgasse zur Langestraße. Hoffmeister will nun auf dem dunklen Hof von drei Leuten geschlagen worden sein und nur in der Notwehr, um sich vor seinen Bedrängern zu retten, sein Messer gezogen und blindlings um sich geschlagen haben. Ob er jemand getroffen habe, weiß er nicht. Die Zeugen schildern den Vorfall mit ziemlich übereinstimmend etwas anders. Keiner will gesehen haben, daß Hoffmeister von mehreren Leuten geschlagen worden ist. Nur ein Zeuge hat aus einiger Entfernung gesehen, daß mehrere Leute aufeinander einschlugen, doch ist dieser Vorfall allem Anschein nach erst nach dem tödlichen Stich, den Bohne erhalten hat, passiert. Andere Zeugen wieder haben gehört, wie jemand rief:

„Bohne spring beiseite, Hoffmeister hat einen Schlagring.“

Im Laufe der Beweisaufnahme konnte jedoch nicht festgestellt werden, wer diese Worte gerufen hat. Der Zeuge Arbeiter Willi Hinkelmann will gehört haben, wie Hoffmeister sagte: „Wenn's rund geht, zieh ich ein Ding!“ Hoffmeister habe in diesem Augenblick mit seinen Freunden zusammen am Fenster gestanden.

Andere Zeugen wiederum waren der Ansicht, daß Hoffmeister, der ja selbst zugibt, in der Bedrängnis ein Messer gezogen zu haben, den Bohne in dem Augenblick, als dieser mit

dem Gesicht der Wand zugekehrt in der Gasse ein Bedürfnis verrichtete, im Vorbeilaufen den tödlichen Stich beigebracht hat, denn wenige Augenblicke später habe Bohne gerufen: „Ich bin gestochen.“ er habe sich dann die linke Gamasche vom Bein gerissen, sei einige Meter vorangehrt und dann leblos umgefallen. Man legte dem Bohne einen Notverband an und schaffte ihn zum Krankenhaus, wo er allerdings kurze Zeit darauf durch Verbluten gestorben ist. Der Sachverständige befanderte, daß der Tod durch einen Stich in den linken Oberarmknöchel etwa eine Hand breit unterhalb des linken Hüftknöchels, durch den die Hauptschlagader glatt durchtrennt war, eingetreten ist.

Außerdem erhielt der Zeuge Wilhelm Stedel zwei Stiche durch den rechten und einen Stich durch den linken Oberarm, an deren Folgen er neun Wochen im Krankenhaus gelegen hat. Auch der Zeuge Karl Stöcker erhielt einen Stich in die linke Hand, und mußte etwa 17 Tage im Krankenhaus zubringen.

Der Staatsanwalt hielt bei der Schwere der Tat, bei der ein junger Mensch sein Leben eingebüßt und zwei andere verhältnismäßig schwere Verletzungen davongetragen haben, eine Gefängnisstrafe von 2 Jahren und 8 Monaten für erforderlich.

Der Verteidiger, Rechtsanw. Gersch-Hörde, plaidierte auf Freisprechung, denn nach seiner Ansicht hätten doch mancherlei Momente vorgelegen, den die Angeklagten sich für berechtigt halten lassen könnten, in der Notwehr sein Messer zu ziehen. Die Zeugen Stöcker und Gumpel haben gesehen, daß zwei bis drei Leute auf einen anderen eingeschlagen haben. Wer habe denn die drei Gummistücke benutzt, die später auf dem Hof von der Polizei gefunden wurden? Stellen Sie sich vor, meine Herren, Sylvesternacht, junge Leute, die die ganze Nacht bis zum Morgengrauen getriept haben, die Köpfe vom Alkohol benebelt, und vom Wirt an die Luft gesetzt. Will man da annehmen, daß seine Schlägerei stattgefunden hat? Die Aussage des Angeklagten, daß er geschlagen worden ist, wird durch die Zeugen Stöcker und Gumpel unterläßt. Es hat offensichtlich doch auf dem Hof oder in der Gasse eine Schlägerei stattgefunden, bei der Hoffmeister, wie er vom ersten Augenblick an immer wieder behauptet hat, erst dann um sich stach, als er sich zu sehr bedrängt fühlte. Es ist weiter unwahrscheinlich, daß Bohne in dem Augenblick gestochen worden ist, als er sein Bedürfnis verrichtete, denn nach der Aussage des Sachverständigen ist der Stich von vorne erfolgt. Ich beantrage deshalb in der Hauptsache, den Angeklagten freizusprechen und wenn dieses nicht möglich ist, ihn nur wegen Ueberziehung der Notwehr zu verurteilen.

Nach etwa 4 stündiger Beratung verkündete der Vorsitzende folgendes Urteil: Der Angeklagte Hoffmeister wird wegen gefährlicher Körperverletzung mit Todeserfolg und zwei weiteren gefährlichen Körperverletzungen zu einer Gesamtkasse von 3 Jahren Gefängnis

verurteilt. Drei Monate und 2 Wochen der erlittenen Untersuchungshaft werden in Anrechnung gebracht. Da der Angeklagte noch nicht

vorbestraft ist, sind ihm milde Umstände in weitestgehendem Maße zugebilligt worden. Doch bei der Höhe der Tat, bei der ein junges Menschenkind sein Leben lassen mußte, darf die Strafe nicht zu milde ausfallen. Eine Schlägerei hat, wenn man die Zeugenaussagen berücksichtigt, vor dem tödlichen Stich nicht stattgefunden, wohl ist es möglich, daß die Freunde des verstorbenen Bohne nachher auf den Angeklagten eingeschlagen haben. Als Einzelstrafen sind für den Fall Bohne 2 Jahre 3 Monate Gefängnis, für den Fall Stedel 9 Monate und für den Fall Stöcker 3 Monate Gefängnis eingesezt worden, die laut Bestimmung zu einer Gesamtstrafe von 3 Jahren Gefängnis zusammengezogen wurden. Da wegen der Höhe der Strafe Nichtverdacht vorliegt, wurde der Angeklagte sofort in Haft genommen.

Neue Briefmarken.

Nachdem der Verwaltungsrat der Reichspost den Wunsch ausgedrückt hatte, daß eine Briefmarkenreihe mit den Bildern der Reichspräsidenten herausgegeben



werden möge, wird eine solche Reihe am ersten September ausgegeben werden. Sie ist entworfen von dem Kunstmaler Smith-Berlitz-Schöneberg. Für Hindenburg ist ein neuer Entwurf, der von der Hindenburg Wohlfahrtsmarke abweicht, geschaffen worden. Ausgegeben werden Marken zu 3, 8, 10, 20, 30 und 60 Pfennigen, außerdem eine neu geschaffene 45 Pfennigmarke für Einschreibebriefe, mit dem Bildnis des verstorbenen Reichspräsidenten Ebert und Marken zu 5, 15, 25 Pfennig usw. mit dem Bildnis Hindenburgs.

Der Vertrieb der zum 8. Gebursttag des Präsidenten herausgegebenen Hindenburg-Wohlfahrtsmarken hörte mit Ende Juni auf. Die Wertzeichen können noch bis Ende Juli zum Dreimachen von Postsendungen benutzt werden. Ein Umtausch nicht verbrauchter Wertzeichen findet nicht statt.

(Neue Schilder für die Hörder Straßen.) Die vor längerer Zeit mitgeteilt wurde, hat die Stadtverwaltung eine ganze Reihe Hörder Straßen, deren Bezeichnung auch schon im alten Dortmund Gebiet vorkamen, umgetauft. Nunmehr werden Straßenschilder mit neuer Bezeichnung angebracht. Zurzeit ist man an der Schützen-, Wolfstraße und Neuer Graben tätig.

Innungsausschüsse für die Verhandlung von Lehrlingsstreitigkeiten.

Verstärkter Arbeitnehmerschutz.

Nach der Entscheidung des Reichsarbeitsgerichts vom 14. März 1928 ist nach § 11 des Arbeitsgerichtsgesetzes in Verbindung mit § 8a Nr. 4 der Gewerbeordnung die Verhandlung vor dem Innungsausschuß eine unerlässliche Voraussetzung der Erhebung der Klage vor dem Arbeitsgericht. Mit Rücksicht auf diese Rechtslage muß von den Innungen die unverzügliche Bildung der Innungsausschüsse gefordert werden, weil ihr Fehlen nach seiner Entscheidung des Reichsarbeitsgerichts geradezu zu einer Rechtsverweigerung für alle diejenigen Arbeitnehmer führt, die auf der einen Seite gesetzlich gezwungen sind, sich zunächst an den Innungsausschuß zu wenden, dies aber andererseits mangels Bildung eines solchen nicht können. Daher ist nach einem Erlaß des preussischen Handelsministers den Arbeitsgerichten und Landesarbeitsgerichten im Einvernehmen mit dem Justizminister ein Verzeichnis der in jedem Regierungsbezirk vorzuziehenden freien und Zwangsinnungen, die sämtlich nach § 111 Arb. G. Innungsausschüsse zu bilden haben, übergeben werden, damit jedes Gericht in der Lage ist, im einzelnen Falle zu wissen, wie weit es sich um eine dem Vorverfahren aus § 111 des Arbeitsgerichtsgesetzes unterliegende Rechtsstreitigkeit handelt.

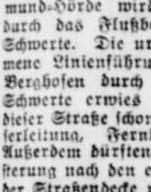
(Ein Friseurlehrling verwundet.) Der Dortmund-Friseurlehrling Franz Risse, der in Hörde in einem Friseurgeschäft am Piepenstodplatz beschäftigt ist, wird seit Montag vermisst. Wie es heißt, sollte der Junge vor Gericht als Zeuge vernommen werden, verließ das Geschäft, hat sich aus einem Fahrradgeschäft an der Benningshoferstraße noch ein Fahrrad gestohlen und ist seit dieser Zeit verschwunden.

(In eine Spiegelkassette gefallen.) Ein Mann aus Barop hatte eine Bierkette nach Hörde unternehmen. Stundenlang hatte er sich in einer Wirtshaus an der Hermannstraße aufgehalten. Als er von dem Wirt aus irgend einem Grunde aus der Wirtshaus verwiesen wurde, leistete er Widerstand. Dabei kam er einer Spiegelkassette zu nahe und fiel in diese hinein. Er zog sich starke Schnittwunden an Kopf, Gesicht und Händen zu.

(Jugendliche Diebe.) Drei Schüler im Alter von 11 Jahren wurden am 9. Juli bei einem Diebstahl ertappt. Der Schüler A., 1917 geboren, wurde in der Vorratskammer der Wirtshaus D. an der Friedrich-Ebertstraße gefasst. Er wollte dort Lebensmittel entwendet. Bei der Polizei gab er an, daß er schon am 8. Juli sich in die Vorratskammer geschlichen und Lebensmittel gestohlen habe. Die Sachen habe er seiner Mutter gegeben. Sie habe von den Diebereien gewußt. Wie weit das zutrifft, wird die polizeiliche Untersuchung ergeben. A. gab weiter an, daß die beiden andern Schüler an dem Diebstahl beteiligt gewesen seien.

Bergshofen, 10.

(gung.) Seit einiger Zeit ist die Menge Rohre für die Röhrenwerke in Bergshofen überhand genommen. Die Röhrenwerke in Bergshofen sind in der Lage, die Röhrenwerke in Bergshofen zu liefern. Die Röhrenwerke in Bergshofen sind in der Lage, die Röhrenwerke in Bergshofen zu liefern.



Der auf den wieder mit wachsende Röhrenwerke in Bergshofen sind in der Lage, die Röhrenwerke in Bergshofen zu liefern. Die Röhrenwerke in Bergshofen sind in der Lage, die Röhrenwerke in Bergshofen zu liefern.

Der auf den wieder mit wachsende Röhrenwerke in Bergshofen sind in der Lage, die Röhrenwerke in Bergshofen zu liefern. Die Röhrenwerke in Bergshofen sind in der Lage, die Röhrenwerke in Bergshofen zu liefern.

Der auf den wieder mit wachsende Röhrenwerke in Bergshofen sind in der Lage, die Röhrenwerke in Bergshofen zu liefern. Die Röhrenwerke in Bergshofen sind in der Lage, die Röhrenwerke in Bergshofen zu liefern.

Stadl

Schwerte, 11.

Die Röhrenwerke in Bergshofen sind in der Lage, die Röhrenwerke in Bergshofen zu liefern. Die Röhrenwerke in Bergshofen sind in der Lage, die Röhrenwerke in Bergshofen zu liefern.

Die Röhrenwerke in Bergshofen sind in der Lage, die Röhrenwerke in Bergshofen zu liefern. Die Röhrenwerke in Bergshofen sind in der Lage, die Röhrenwerke in Bergshofen zu liefern.

Die Röhrenwerke in Bergshofen sind in der Lage, die Röhrenwerke in Bergshofen zu liefern. Die Röhrenwerke in Bergshofen sind in der Lage, die Röhrenwerke in Bergshofen zu liefern.

Die Röhrenwerke in Bergshofen sind in der Lage, die Röhrenwerke in Bergshofen zu liefern. Die Röhrenwerke in Bergshofen sind in der Lage, die Röhrenwerke in Bergshofen zu liefern.

Die Röhrenwerke in Bergshofen sind in der Lage, die Röhrenwerke in Bergshofen zu liefern. Die Röhrenwerke in Bergshofen sind in der Lage, die Röhrenwerke in Bergshofen zu liefern.

Die Röhrenwerke in Bergshofen sind in der Lage, die Röhrenwerke in Bergshofen zu liefern. Die Röhrenwerke in Bergshofen sind in der Lage, die Röhrenwerke in Bergshofen zu liefern.

Die Röhrenwerke in Bergshofen sind in der Lage, die Röhrenwerke in Bergshofen zu liefern. Die Röhrenwerke in Bergshofen sind in der Lage, die Röhrenwerke in Bergshofen zu liefern.

Die Röhrenwerke in Bergshofen sind in der Lage, die Röhrenwerke in Bergshofen zu liefern. Die Röhrenwerke in Bergshofen sind in der Lage, die Röhrenwerke in Bergshofen zu liefern.

Amt Aplerbeck.

Berghofen, 10. Juli. (Zur Gasfernverorgung.) Seit einigen Tagen läßt die Aktiengesellschaft für Kohlenverwertung, vom Bahnhofs Aplerbeck-Zuid aus mit ihren Spezialwagen eine Menge Rohre für die Gasfernverorgung abfahren. Diese Rohre werden auf dem freien Gelände oberhalb des evangelischen Friedhofes an der Lindenstraße gelagert. Jedes Rohr hat eine Länge von 8 Meter, einen Durchmesser von 60 Zentimetern, ein Gewicht von ca. 20 Zentnern. Nachdem die A. G. im Auftrage obengenannter Firma großen Strecken im Sauerlande bezogen hat und bereits bis Schwerte vorgebracht ist, dürfte mit den Rohrverlegungsarbeiten auch in unserer Gemeinde bald zu rechnen sein. Die Firma beschäftigt etwa 600 Arbeiter, die durchschnittlich 1200 bis 1300 Meter Rohrleitung verlegen, sofern sich den erforderlichen Aufbrucharbeiten nicht allzu große Hemmnisse entgegenstellen. Die Rohrmenge auf dem Rohrlagerungsplatz unterhalb Freischütz wird ausreichen für die Leitung von der Bergstraße durch den Schwertener Wald bis zur Lindenstraße, die jetzt angefahrte Rohrmenge bis zur Schürener Grenze. Erst nach Fertigstellung des gesamten Rohrnetzes im Gebiet von Werbold bis Dortmund-Hörde wird die Verbindung hergestellt durch das Aplerbeck an der Ruhrbrücke bei Schwerte. Die ursprünglich in Aussicht genommene Linienführung innerhalb der Gemeinde Berghofen durch die Provinzialstraße Hörde-Schwerte erwies sich als ungeeignet, weil in dieser Straße schon eine Anzahl Leitungen (Wasserleitung, Fernkabel, Kanäle usw.) lagen. Außerdem dürfte die Instandhaltung und Pflanzung nach den erforderlichen Aufbrucharbeiten der Straßendecke nicht geringe Kosten verursachen. Man hat daher die Linienführung größtenteils durch die Feldmark und nicht ausgebauten Straßen bevorzugt, trotzdem die Hörde-Schwerte die kürzeste Verbindung Berghofen-Schwerte darstellt.

Berghofen, 10. Juli. (Mehr Naturischutz.) Der auf den wiedererforschten Vergabebänken mit nachfolgender Note Fingerhut (Digitalis purpurea), die härteste Gießpflanze unserer Heimat, findet sonntäglich Liebhaber, die ihn abschneiden, um dabei ihre Blumenweiden zu füllen, die ihn mit seinem Wurzelstock aus dem Humusboden ausnehmen, um ihn als Tierpflanze häufig im Garten zu haben. Es scheint die Verorngung, die das Abschneiden dieser Pflanze verbietet, nicht bekannt zu sein. Der Note Fingerhut steht unter Naturischutz!

Sölde, 11. Juli. (Beihilfen für Schulausflüge.) Die hiesige Gemeindevertretung hat an die Beihilfen für Schulausflüge den Betrag von 300 M. ausgeworfen. Die Verwendung ist so gedacht, daß allen bedürftigen Schülern ein gleich-

mäßig hoher Zuschuß zu den Kosten der Ausflüge gewährt werden soll. Die Verteilung der Gelder soll auf dem Wege der Wohlfahrtspflege geregelt werden. In anderen Gemeinden werden diese Beihilfen den Lehrkollegien unter Berücksichtigung der Schülerzahl zur Verwendung überwiesen. Das ist jedenfalls der richtigere Weg; denn dadurch läßt sich eine bessere Ausgestaltung der Wandertage nach ihrer Bedeutung und ihren Zielen ermöglichen. Für die Schüler der unteren Jahrgänge kommt eine Beihilfe kaum in Frage; denn hier handelt es sich um Halbtagsausflüge in die nähere Umgebung, die wenig oder gar keine Kosten verursachen. Erhöhte Ausgaben bringen die für die oberen Jahrgänge vorgeschriebenen Wandertage, die nach Möglichkeit durchschnittlich alle 4 Wochen zu machen sind, und durch die den Schülern auch die weitere Heimat erschlossen werden soll. Hierfür sind in der Regel auch Kosten für Bahnfahrten und Befichtigungen in Rechnung zu legen. Und wo es sich einrichten läßt, sollen mit den Schülern der Oberklasse auch mehrtägige Ausflüge gemacht werden. Alle diese Schulausflüge und Schulwanderungen bedürfen aber einer planmäßigen Vorbereitung, die natürlich auch die Aufbringung der Kosten in sich faßt. Gerade diese Frage macht oft große Schwierigkeiten. Sie läßt sich aber lösen, wenn bestimmte Mittel zur Verfügung stehen. Doch bei deren Verteilung neben den bereits angeordneten Gesichtspunkten auch die wirtschaftlichen Verhältnisse der Eltern mitsprechen müssen, bedarf wohl kaum der Erwähnung.

Sölde, 11. Juli. (Säckerle Säger.) Der M. G. V. „Eintracht“ Sölde (gegründet 1875) errang auf dem großen nationalen Geländewettbewerb in Witten in der Sonderklasse den 1. Klassen-, den 2. Ehren- und den 1. Hauptpreisenpreis.

Holzwickede, 10. Juli. (Die Wiesen verunreinigen.) Infolge der Stilllegung der Zeche Margarete macht sich überall die Hebung des Grundwasserspiegels bemerkbar. Damit dürfte auch die fortschreitende Verunreinigung der Wiesen, wie man sie in letzter Zeit im weithinigen Teil der Gemeinde Holzwickede mehrfach beobachten konnte, im Zusammenhang stehen. Sehr stark tritt die Verunreinigung in den Wiesen der Reichs-eisenbahn zwischen der Dortmund- und der Hagener Bahnlinie in die Erscheinung. So zeigt beispielsweise die Wiese zwischen den Eisenbahnübergängen an der Bahnhofsstraße und an dem Schütterischen Zuckwerk einen derartigen Wasserstand, wie er in früheren Jahren nicht beobachtet worden ist. Darunter muß naturgemäß die Qualität des Wiesenheu sehr leiden. Auch das Vereintreiben des Dünges ist mit größter Schwierigkeiten verknüpft.

Stadt Schwerte

Schwerte, 11. Juli. (Volksbibliothek.) Die nächste Volksbibliothek, die bisher von dem verstorbenen Professor Feldhüsler verwaltert wurde, ist wegen Prüfung des Bücherbestandes bis auf weiteres geschlossen. Die ausgeliehenen Bücher sind Freitag, 13. Juli, nachmittags von 5 bis 4 Uhr abzuliefern.

Schwerte, 11. Juli. (Schützenfest.) In den Waldanlagen des Freischütz feierte bei schönstem Sommerwetter der Schützenverein Schwerte seine beiden Schützenfest. In mehreren Reden wurden nach einem Anblick auf die Geschichte des Vereins der 23 Helden gedacht, die ihr Blut für das Vaterland im Weltkrieg dahingelassen, und dann ein Hoch auf das Vaterland ausgesprochen, Konzerte und Ball füllten die schönen Stunden im Walde aus.

Schwerte, 11. Juli. (Einen schweren Unfall erlitt gestern mittag der Hilfsarbeiter H. von hier. Als er auf dem Heimwege von seiner Arbeitshütte war, kam er unweit des Freischütz so unglücklich zu Fall, daß er sich einen Bruch der linken Schulter zuzog.

Schwerte, 11. Juli. (Auto-Unfall.) Auf der Straße unterhalb des Döles wurde früh morgens ein kleiner Lieferwagen aus Iserlohn von einem Mischgeschick betroffen. Mitten in voller Geschwindigkeit brach die hintere Achse des Wagens, und mit der Fahrt war es vorbei. Glücklicherweise sind bei dem Unfall keine Personen zu Schaden gekommen. Der Inhalt des Wagens mußte umgeladen und der Wagen selbst abgeschleppt werden.

Schwerte, 11. Juli. (Als Radfahrer bestaunte sich gestern nachmittags um 3 Uhr ein junger Bursche unweit der Firma Josef Küster. Als er bei seinen „lustvollen“ Schleißen, die er freihändig ausführte und dabei die Straßenpassanten in Gefahr brachte, einen älteren Mann anfuhr, erteilte ihm sein wohlverdientes Schicksal. Er kam mit seiner Maschine zu Fall und mußte mit einer heftig blutenden Stirnwunde den Schauspiel seiner Helventaten abwarten.

Schwerte, 11. Juli. (Ein eigenartiger Unfallfall trug sich vor einigen Tagen auf der Hellwohstraße zu. Das zehnjährige Töchterchen eines dort wohnenden Bädermeisters wollte in seinem kindlichen Stolz einem bekannten Motorradfahrer, der in sehr langsamem Tempo aus dem Hof fuhr, seine neuen Schuhe zeigen. Dabei geriet es mit dem linken Fuß in die Antriebskette. Es wurde dem Kinde der vordere Teil des Schutzes mit der großen Zehe abgerieben.)

Dortmunder Rundschaß

(Die Wohnungsnot in Dortmund.) Die Zahl derjenigen Familien, die keine eigene Wohnung haben, beläuft sich zurzeit auf 9345. Davon wohnen bei den Eltern 3004, bei Großeltern oder Schwiegereltern 1641, bei den Kindern 425, bei sonstigen Verwandten 647 Familien. Von den 9345 Familien ohne eigene Wohnung wohnen demnach 5717 oder 61,2 Prozent bei Verwandten als Untermieter. Die übrigen 3628 Familien ohne eigene Wohnung sind Untermieter bei fremden Leuten. Wann endlich wird jede

Löwenstein mit Fallschirm abgesprungen?

Noch ein Gerücht. — Beobachtungen eines Schiffers. — „Unrechtmäßig“ Witwe.

Um den verstorbenen Bantier Löwenstein verbreitet sich ein neues Gerücht. Ein Schiffer aus dem in der Nähe von Dänkirchen gelegenen Dorfe Bray-Dunes hatte am Tage des Unfalls gesehen, daß ein Mann mit einem Fallschirm niedergegangen sei und daß er den Boden nur wenige Kilometer von dem genannten Dorfe entfernt berührt hätte. Der Polizeikommissar in Dänkirchen erklärte, daß er von diesem Gerücht bisher nichts gehört habe und auch an dessen Richtigkeit nicht glauben könne. Die Frage der Frau Löwenstein wird außerordentlich schwierig sein. Das belgische Gesetz schreibt vor, daß ein spurlos verschwundener das Alter von hundert Jahren erreicht haben muß, um für tot erklärt zu werden. Da Löwenstein 51 Jahre alt war, müßten also 49 Jahre vergehen, ehe Frau Löwenstein rechtmäßige Witwe würde. Dazu kommt übrigens, wie der Brüsseler Untersuchungsrichter Zeitungsvertretern erklärte, daß Löwenstein in Belgien nicht für tot erklärt werden könnte, sondern nur in England oder Frankreich. In England, weil er sich im Augenblick des Unfalls auf einem englischen Flugzeug befand; in Frankreich, weil der Unfall an der französischen Küste erfolgte. Ueber das Vermögen Löwensteins wird berichtet, daß dieses sich auf mehr als 7 Millionen Pfund beläuft, selbst wenn man die starken Ausschüttungen in Betracht zieht, die in den letzten Tagen Löwensteins Aktien der Internationalen Holding sowie der Hydro-Electric erlitten hatten.

Attentat auf den jugoslawischen Gesandten in Tirana?

Nach einer Meldung der Belgrader Politika aus Tintari, die in später Nachtstunde in Budapest bekannt geworden ist, soll in Tirana auf den jugoslawischen Gesandten Stanajew Misha-

von einer Leiter ab. Er schlug mit dem Kopfe auf eine kleinere Kellertreppe auf. Er starb nach kurzer Zeit an den Folgen der schweren Verletzung.

Massenvergiftungen auf einer Rheinreise.

München, 11. Juli. Wie die Neue Berliner Zeitung aus München meldet, haben sich zahlreiche Teilnehmer einer Rheinlandfahrt schwere Vergiftungen zugezogen. In München sind von den erkrankten Teilnehmern zwei bereits gestorben. Der verankelnde Klub hat bei den Teilnehmern der Fahrt, die in ganz Deutschland zerstreut sind, sofort Erkundigungen eingeholt und festgestellt, daß insgesamt rund 200 Personen unter den 850 Fahrteilnehmern von Erkrankungserscheinungen betroffen worden sind. In München sind zurzeit 10 Personen in ärztliche Behandlung. Von der Münchener Polizei ist eine Untersuchung der Angelegenheit eingeleitet worden.

Schweres Autounfall.

Saarbrücken, 11. Juli. Bei Milingen ereignete sich am Sonntag ein schweres Autounfall. Ein stark besetzter Wagen hatte eine ziemlich Geschwindigkeit, als sich plötzlich ein Rad von der Achse löste. Der Wagen rannte gegen einen Baum und wurde fast ganz zertrümmert. Das in der Nähe liegende Milingen Krankenhaus nahm die Schwerverletzten auf. Wie verlautet, sollen drei davon bereits gestorben sein.

Actus aller Welt

Antifaschistisches Attentat in Luxemburg.

In Luxemburg herrscht über ein erneutes antifaschistisches Attentat die größte Erregung. In Niedercoorn bei Differdingen wollten zur Teilnahme an einem Turnfest italienische Turner. Dies benutzten drei italienische Kommunisten zu einem Attentat. Sie feuerten zehn Revolvergeschosse auf die Turner ab, wodurch zwei von diesen erheblich verletzt wurden. In dem allgemeinen Durcheinander, das diesem Attentat folgte, gelang es den Attentätern, nach Frankreich zu entkommen.

Das Moskauer Bombenattentat.

Erst jetzt gestattet die Moskauer Zensur, Einzelheiten über den verhängnisvollen Bombenanschlag zu berichten, der in Moskau auf die Zentrale der G. P. U. in der auch die Beurteilten des Schachty-Prozesses untergebracht waren, verübt wurde. Die amtliche Bestätigung besagt: Am Freitag wurde auf das Hauptgebäude der G. P. U. (der früheren „Tscheka“) ein Bombenanschlag verübt. Nach der Mitteilung der G. P. U. erschienen um 19 Uhr mehrere Personen, die den Leiter der G. P. U. sprechen wollten, im Hauptgebäude der G. P. U. Die Leute wurden in ein Zimmer gebracht, in dem sich zwei Rotarmisten befanden. Im Augenblick des Eintritts warf einer der Personen eine Bombe, durch die ein Rotarmist getötet wurde. Sogleich wurde die Wache des Gebäudes alarmiert. Der erschossene Rotarmist war nach Mitteilung der G. P. U. früherer Page am Kaiserlichen Hof und wurde vom rumänischen Ge-

nosowitsch ein Aufschlag verübt worden sein. Der Täter sei der albanische Freischärler Sallis Rama, der die Tat aus Rache für die Tötung seiner Söhne, die bei einem Raubüberfall im Jugoslawien umgekommen seien, verübt habe. Diese Meldung ist vorerst noch unbefätigt; im Belgrader Ministerium des Äußern hat man über das angebliche Attentat jedenfalls noch nichts Näheres erfahren können.

Hinrichtungen nach dem Schachty-Prozess.

Teilbegnadigungen. Das Zentralkomitee der Sowjetunion wandelte auf Gesuch des Obersten Gerichtshofes die Todesurteile im Schachty-Prozess gegen Malow, Bratanowski, Beresowski, Bojarshinof, Kasarinoff und Schabulin in 10jährige Gefängnisstrafen um und bestätigte die Todesurteile gegen die übrigen fünf Beurteilten. Diese Urteile sind bereits vollstreckt. Ein neuer Verspionageprozeß in Rußland.

Vor dem Militärkollegium des Obersten Gerichtshofes in Moskau beginnt ein Prozeß gegen die Sowjetbürger Dolgin, Orlow und Matwesem, Vertreter der schwedischen Firma Alpha, Laval und Diabolo Separator, und gegen acht Angestellte sowjetischer landwirtschaftlicher Organisationen wegen Uebersmittlung vertraulicher Informationen über Importpläne.

Bomben in Chargin.

Aufschlag auf die Moskauer Vertreter. Unbekannte Täter warfen eine Bombe auf das Gebäude des Vertreters des Ruffinger Außenministeriums in Chargin. Der Ruffinger Beauftragte Jai wollte gerade ins Auto steigen. Durch die Explosion wurde der Wagen zertrümmert. Der Chauffeur wurde getötet, während General Jai unverletzt blieb. Vier Chinesen, die verdächtigt werden, das Attentat verübt zu haben, wurden verhaftet. Bisher ist noch nicht festgestellt, wer der Anstifter ist. Man nimmt an, daß es dieselbe Organisation ist, welche den Zug Tschangisolin in die Luft sprengte.

Bierfacher Mord aus Aberglauben.

In Reggio di Calabria hat ein Landarbeiter, der sich bekehrt glaubte, in diesem Dorf seine Frau, deren Eltern und seine Schwester ermordet.

Maschinengewehrfeuer aus einem Auto.

Ein Attentat in den Straßen Brooklyns. In Brooklyn wurden zwei Personen durch Maschinengewehrfeuer aus einem Auto getötet und zwei verletzt. Das Auto konnte flüchten. Man nimmt an, daß die Betroffenen die Opfer einer Personenerverwechslung geworden sind, und daß das Attentat gegen jemand anders gerichtet war. Wie erinnerlich, ist erst vor kurzem ein bekanntes Mitglied der New Yorker Unterwelt einem ähnlichen Attentat zum Opfer gefallen.

Ein Kurgast in Narnien ermordet.

Wie aus Villeda gemeldet wird, sandten Ausflügler am Ostflacher See einen menschlichen Körper. Dem Toten waren die Hände über der Brust gefesselt und außerdem mit zwei Seidenen an den Leib gebunden. Kopf und Gesicht wiesen Kratzenwunden auf. Der Tod scheint durch Giftstoffe herbeigeführt worden zu sein. Bei dem Toten fand man neben verschiedenen Schriftstücken ein englisches Gebetsbuch. Der Ermordete, dem Verfasschen und Briefstafche fehlten, ist anscheinend ein amerikanischer Kurgast.

Die Zahl der Opfer bei der Katastrophe des „Angamos“.

Nach einer amtlichen Meldung aus Santiago de Chile ist die Verlustliste anlässlich des Untergangs des Dampfers „Angamos“ nicht ganz so hoch, wie anfangs befürchtet wurde. Die Gesamtzahl der Toten wird jetzt auf etwa 200 angegeben. Soweit bekannt, sind nur sechs Personen gerettet worden. Zur Zeit des Unterganges des Schiffes befanden sich neun Offiziere, 124 Mann und 82 Passagiere, d. h. 215 Personen, an Bord.

Wirtschaft u. Handel

Biehverkaufshalle Lehrte

Verkaufstag 10. Juli 1928. Antrieb: 707 Stück Ferkel und Läufer-schweine. Es lösteten im Großhandel: Ferkel (Durchschnittsqualität): 6-8 Wochen alt 11 bis 16 M., 8-12 Wochen alt 17-24 M., Läufer-schweine: 2-4 Monate alt 25-34 M., 4 bis 6 Monate alt 35-58 M. Marktverkauf: Langsam.

Wie wird das Wetter morgen?

Wetterbericht der Wetterwarte in Offen. Die Wetterlage hat sich seit gestern wenig geändert. Das von Frankreich nach Mitteleuropa reichende Hochdruckgebiet besteht ebenso wie das Tiefdruckgebiet über Nordnordeuropa fort. In Deutschland war es heute früh trocken, vorwiegend bewölkt bei 14 bis 19 Grad Wärme. Wetteraussichten bis Freitag. Zunächst noch keine erhebliche Wetteränderung.

Zur Tarifrage der Reichsbahn.

Die Stellungnahme des Industrie- und Handelstages. — Ein neuer Vorstoß gegen die Pensionslasten.

Erst kürzlich haben Vorstand und Präsidium des Reichsverbandes der deutschen Industrie in einer Eingabe an den Reichsverkehrsminister und an den Reichswirtschaftsminister zur Finanzlage und zur Tarifrage der Deutschen Reichsbahn nicht nur die Abwälzung einer eventuellen Tarifierhöhung auf den Personenverkehr, sondern auch die Uebernahme der sogenannten politischen Lasten (Pensionslasten) der Reichsbahn im Betrag von 212 Millionen Mark durch das Reich gefordert, obwohl im Verkehrsausschuß des Reichsverbandes große Industriegruppen diese Abwälzung für nicht zweckmäßig bezeichnet haben. Nunmehr veröffentlicht die Zeitschrift des Deutschen Beamtenbundes „Der Beamtenbund“ eine Eingabe, die am 3. Juli das Präsidium des Deutschen Industrie- und Handelstages an den Reichsarbeitsminister und gleichzeitig an die Minister für Verkehr, Wirtschaft und Finanzen gerichtet hat und die dieselben Forderungen wie der Reichsverband der deutschen Industrie erhebt. „Der Beamtenbund“ bemerkt dazu, es wäre interessant zu erfahren, ob die Industriegruppen, die eine Abwälzung der politischen Lasten im Anschluß des Reichsverbandes der deutschen Industrie nicht für zweckmäßig hielten, diese Bedenken auch im Verkehrsausschuß des Industrie- und Handelstages zum Ausdruck gebracht und ob man auch im Hauptausschuß des Industrie- und Handelstages ohne weiteres über diese Bedenken hinweggegangen ist. Weiter erklärt das Organ des Deutschen Beamtenbundes, es werde nun Aufgabe der vier Reichsminister, an die die Eingabe des Hauptausschusses des Industrie- und Handelstages gerichtet ist, sein müssen, sowohl gegenüber dem Reichsverband der deutschen Industrie als auch gegenüber dem Deutschen Industrie- und Handelsstag zum Ausdruck zu bringen, daß die Rechte der Beamten gewahrt werden müssen, vor allen Dingen aber zum Bewußtsein zu bringen, daß die Argumente dieser Interessentenverbände von völlig falschen Voraussetzungen ausgehen und daß infolgedessen eine Abwälzung der sogenannten politischen Lasten auf das Reich nicht in Frage kommen kann.

Das Ende des Hotelflaggenstreits.

Auf Anregung des Oberpräsidenten Noke hat dieser Tage eine Unterredung mit dem früheren Reichstagsabgeordneten Hotelbesitzer Friedrich Wilhelm Rolte Hannover, dem Präsidenten des Reichsverbandes deutscher Hotels und verwandter Betriebe, stattgefunden, wobei zur Beilegung der vielfachen aus der Flaggenfrage herrührenden leidigen Missverständnisse folgende Richtlinien festgelegt wurden: Beim Hissen einer ausländischen Flagge ist stets auch die neue Reichsflagge zu hissen, die auch stets gezeigt werden muß, wenn die alte Reichsflagge gehißt wird. Bei offiziellen Veranstaltungen (Geburtsstag des Reichspräsidenten, Verfassungstag usw.) ist stets die neue Reichsflagge zu hissen. Bei provinziellen und städtischen Veranstaltungen (Festwochen und dergleichen) kann die Landes- und die Stadtflagge aufgezogen werden, wird jedoch in diesem Falle die alte Reichsflagge gezeigt, so muß auch die neue Reichsflagge erscheinen. Bei privaten Anlässen (Parteien usw.), bei denen von den Veranstaltern die Forderung gestellt wird, in ihren Farben zu flaggen, kann diesem Wunsch Rechnung getragen werden, ohne daß es der Hissung einer weiteren Flagge bedarf. — Diese Richtlinien sollen den Hotel- und Gaststättenbesitzern zur Beachtung empfohlen werden.

Deutsche Kriegsgräberfürsorge.

In Magdeburg fand der 10. Bundesstag des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge statt. Während die Glocken läuteten und die Orgel in gedämpftem Tone „Ich hatt' einen Kameraden“ spielte, hielt Domprediger Martin die Gedenkrede:

Der deutsche Adler kann die Gräber im fremden Lande nicht mehr schützen, wohl aber vermag sie deutsche Liebe zu hegen und zu pflegen. Das ist Dankspflicht gegenüber denen, die ihr Leben hingaben. Noch größere Pflicht ist es, der Sprache der Gräber zu lauschen, sie zeigen uns den Weg: die sie bergen, fragen nur danach, was Pflicht, Gemüßer, Hoffen und Not ihnen zu tun geboten. Sie sind uns Mahnung und Pflichtenappell zugleich. Gott segne die Sprache der Heldengräber und helfe unserem Volke Selbstsucht und Eigennutz zu überwinden.

Der 1. Schriftführer, Dr. Eulen-Verlin, erstattete den Geschäftsbericht. Die Friedhofsgräber und der innere Aufbau schreiten rüstig vorwärts. In allen deutschen Großstädten bestehen jetzt Ortsgruppen, im ganzen Reich über 1200. Das Geschäftsjahr 1927 habe große Erfolge für den Volksbund gebracht, seien doch in diesem Jahre allein 31 Friedhöfe in Frankreich auf Kosten des Volksbundes ausgebaut. Bis Ende des Jahres 1928 sollen noch weitere elf Friedhöfe instandgesetzt werden, so daß bis

Ende des Jahres 42 französische Kriegsgräberhöfe mit insgesamt 279 516 Gefallenen vom Volksbund in Ordnung gebracht worden sind. In Belgien gehe man planvoll vor, 43 Friedhöfe seien bereits fertiggestellt, 47 weitere begonnen worden. Die Bundesleitung hofft, in 5 bis 6 Jahren mit den Arbeiten in Belgien fertig zu sein. In den Randstaaten habe der Volksbund heute kaum noch Arbeit zu verrichten. Der Friedhof in Danaburg werde im

Laufe des Sommers noch vollständig fertiggestellt. Während Rumänien die Arbeiten des Bundes unterstützte, wird in Polen dem Volksbund die Arbeit sehr erschwert. Der Bezirksverband Ruhrgebiet steht in Preußen mit seinen Ortsgruppen und seiner Mitgliederzahl an erster Stelle und wird im Reich nur von Bayern übertroffen. Für die Vaterländische Pflichten- und Souverets sei die erste Rate für 1928 eingegangen (30 000 R.M.).

Verantwortungsgefühl und soziale Not.

Von besonderer Seite wird der Wohlfahrts-Korrespondenz geschrieben: Nur durch die Arbeit können wir die wirtschaftliche Not unserer Tage überwinden. Nur durch Stärkung des Verantwortungsgefühls gegenüber den bedürftigen Mitmenschen können wir die soziale Not beheben. Verantwortungsgefühl muß die Arbeit der Geseßgebung und Verwaltung erfüllen, Verantwortungsgefühl muß bei jedem Einzelnen vorhanden sein, der mit seinem Aufwand die Linie des notwendigen Lebensbedarfs überschreitet und damit der unheimlichen Zahl der bedürftigen Mitmenschen erheblich überlegen ist. Verantwortungsgefühl, geläutert durch den Einblick in den Zusammenhang und die Bedeutung der uns umgebenden Vorgänge, muß uns davon abhalten, den unbekanntem Bettler zu unterstehen und damit zwar das ungemütliche Augenblickegefühl gegenüber dem ansehenden Notleidenden zu überwinden, aber zugleich dem Bettler zu helfen und den Bettler in seinem sozialen Verhalten zu befähigen. Verantwortungsgefühl muß uns davon abhalten, nachdem die wirtschaftlichen Organisationen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer in den sogenannten Sozialversicherungen versucht haben, die Arbeitnehmer von dem unwürdigen Trutzgeld frei zu machen, weiterhin unbekümmert um den ersten ethischen und sozialen Hintergrund der Dinge, Almosen zu geben und damit eine Trutzgeldgewinnung nachzugehen, die den dringend zu wünschenden sozialen Aufstieg der in Veracht kommenden Arbeitnehmerkreise verhindert. Verantwortungsgefühl muß vor allem auch dazu führen, in wirtschaftlichen Gebührende

Rücksicht auf das allgemeine Interesse zu nehmen. So wird, wer den Willen hat, zur Herbeiführung befriedigender sozialer Verhältnisse mitzuwirken, und wird zugleich die notwendige Einsicht in die Ursachen sozialer Not hat, seine Kleiber nach Möglichkeit nicht unmittelbar vor Pfingsten fertigen lassen, da dann gerade im Schneidergewerbe nicht genug Kräfte beschafft werden können, sondern nach Pfingsten oder im Frühherbst, wo zahlreiche Kräfte brachliegen müssen. Wer Instandsetzungen nicht dringender Natur im Laufe vornehmen lassen will, wird den Auftrag möglichst im Winter erteilen, wo das Baugewerbe weitgehend unbeschäftigt ist, und nicht im Sommer, wo die Neubaufträge die vorhandenen Kräfte des Baugewerbes erfahrungsgemäß stärker in Anspruch nehmen. Wer Gelegenheitsarbeiten zu vergeben hat, wird zu dieser Tätigkeit nicht hauptsächlich tätige Arbeiter in ihrer Freizeit heranziehen, sondern Arbeitslose, denen die Gelegenheit zu Arbeit und Verdienst geradezu eine Befreiung aus qualender, die ganze Existenz gefährdender Untätigkeit ist. Das Verantwortungsgefühl zu wecken und die Einsicht in die sozialen Aufgaben unserer Zeit zu fördern, das sollte die bedeutungsvolle Aufgabe der Arbeitssämter und der Wohlfahrtsämter sein, das sollten auch die Organisationen der freien Wohlfahrtspflege als wichtige und dringende Aufgabe ansehen. Geseßgebung und Verwaltung — das haben die letzten Jahre zu Genüge gezeigt — können das soziale Problem allein nicht lösen. Allen Volksgenossen muß dieses Problem auf der Seele brennen; alle müssen hier mithelfen.

Erziehungsbeihilfen für Kriegerwaisen.

Das Reich stellte im Spätherbst 1927 auf das wiederholte Drängen der Kriegsoberverbände Reichsmittel im Betrage von 10 Millionen Reichsmark bereit zur Gewährung von Erziehungs- (Berufsausbildungs-) Beihilfen für Kriegerwaisen. Der Erlass vom 20. Februar 1928, durch den die Verteilung der Mittel geregelt wird, umgrenzte den Personenkreis so eng, daß zahlreiche Anträge zurückgewiesen und die Mittel bisher nicht in dem erwünschten Umfang in Anspruch genommen wurden. Deshalb sah sich das Reichsarbeitsministerium veranlaßt, unter dem 25. Mai 1928 einen Ergänzungserlass über diese Erziehungsbeihilfen an Kriegerwaisen herauszugeben. Wie der Reichsbund der Kriegsheilbedürftigen mittels kann Anträge auf Erziehungsbeihilfen rückwirkend vom 1. Oktober 1927 ab noch entprochen werden, wenn der Antrag sofort, spätestens bis zum 31. Juli 1928 (bisher nur bis 1. Mai 1928) gestellt wird. Der Erlass soll teilweise wohlwollender ausgelegt werden. So können jetzt auch Waisen, die nur die Volksschule besuchen, eine Erziehungsbeihilfe von 10 R.M. monatlich erhalten, sofern diese Waisen ausschließlich auf die Rente und Zulage noch dem Reichsverordnungsgefeß angewiesen sind und wenn die mit dem Schulbesuch im Zusammenhang stehenden Kosten aus dem Einkommen der Waisen und der unterhaltungspflichtigen Angehörigen nicht bestritten werden können. Eine Erziehungsbeihilfe von mehr als 15 R.M. monatlich konnte erst vom vollendeten 15. Lebensjahre ab gewährt werden. Das wurde als Härte empfunden. Ab 3. des Erlasses wird deshalb mit Wirkung vom 1. Oktober 1927 ab dahin ergänzt, daß der Vollendung des 15. Lebensjahres auch der Lebertritt von der Volks- in eine Mittelschule usw. gleichzuachten ist. — Zu weiteren Auskünften sind die Ortsgruppen des Reichsbundes gern bereit.

Beim Budapester Strafgericht ist die amtliche Mitteilung eingetroffen, daß die österreichische Regierung die Auslieferung Bela Kuns verweigert.

Staatssekretär Hoover hat dem Präsidenten Coolidge sein Entlassungsgesuch unterbreitet. Als Nachfolger kommt William Butler in Frage.

Der Sultan von Marokko ist nach Frankreich abgereist.

Der griechische Tabakarbeiterstreik ist beigelegt.

Aus dem Reiche

Türhüter der Republik.

Eine Rede Severings. Auf dem Internationalen Genossenschaftertag in Hamburg hielt Reichsinnenminister Severing eine Ansprache, in der er u. a. ausführte, daß er auf vorgeladenen Posten als Missionar das Vertrauen der Volksmassen rechtfertigen wolle und nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht fühle, in lebendiger Verbindung mit ihr zu bleiben. Er sehe ja leicht sozulagen als Türhüter an der Pforte der deutschen Republik: Es werde alle Kraft aufbieten, daß die Rinde der Geseßgebung nicht von den Volkseinflecken ergriffen werde. Aber die Diktatone der Arbeiter dürften ihre Kraft nicht nur in politischen Dingen erschöpfen, auch auf wirtschaftlichem Gebiet müßten sie die Macht erobern.

Verfassungspalette.

Die Vossische Zeitung meldet: Reichspräsident von Hindenburg hat genehmigt, daß bei größeren zur Feier des Verfassungstages stattfindenden sportlichen Wettkämpfen eine auf den Verfassungstag hinweisende Plakette verliehen wird.

Reichswehr und Potemkinfilm.

In Berlin ist ein Reichswehrsoldat, der im Tauentzien-Palast den dort laufenden Potemkinfilm besuchen wollte, daran von zwei anderen Reichswehrsoldaten, die sich in Zivil fanden, gehindert worden. Die Direktion des Lichtspieltheaters veranlaßte einen Schutzpolizisten, die beiden Reichswehrsoldaten um ihre Ausweise zu bitten. Der eine von ihnen wies sich als Gefreiter und Beauftragter des Gruppenkommandos aus, und erklärte, die Weisung erhalten zu haben, den Besuch der Vorstellung durch Reichswehrangehörige zu verhindern, bezw. deren Namen festzustellen. Von aufständiger Seite wird hierzu mitgeteilt, daß das Verbot des Potemkinfilms für Reichswehrangehörige nach wie vor in Kraft ist.

Ein Supermal „Graf Zepelin“.

Anlässlich der in Friedrichshafen stattgefundenen Kaufe des „L. S. 127“ hat die Deutsche Luftkassette einen auf der gleichen Werk für herbeizubereitenden viermotorigen Dornier-Supermal, der jetzt fertiggestellt ist, gleichfalls auf den Namen „Graf Zepelin“ getauft. Die Deutsche Luftkassette schließt sich damit der schon von Graf Zepelin vertretenen Ansicht an, daß sowohl Flugzeug als auch Luftschiff in gemeinsamer Zusammenarbeit die Luft erobern sollen.

Gartenbauausstellung in Hamburg.

Der Reichsverband des deutschen Gartenbaues veranstaltet seine Sommertagung vom 4. bis 8. August in Verbindung mit dem 6. Deutschen Gartenbautag in Hamburg. Prof. Dr. Kurt Ritter-Berlin wird über „Die Bedeutung des Gartenbaues in der Weltwirtschaft“ sprechen. Im Anschluß an Besichtigungsfahrten durch das große gartenbauliche Anbaugelände um Hamburg, das Alte Land und Holstein werden in Versammlungen der verschiedenen Berufsgruppen die im Rotprogramm der Landwirtschaft vorgesehenen Maßnahmen, darunter vor allen Dingen die Abfrage, die Schaffung von Standards und Einheitsverpackung für Obst und Gemüse, besprochen werden.

Wo findet die Dauer-Bauausstellung statt?

Wie aus gut unterrichteten Berliner Kreisen verlautet, spricht man davon, daß der Verein der Berliner Bauausstellung mit den Städten Aöln und Leipzig in Verhandlungen getreten sei, um die bisher für Berlin vorgesehene Dauer-Bauausstellung in einer der beiden Städte für den Fall stattfinden zu lassen, daß Berlin die Forderungen des Vereins, auf denen er nach wie vor beharrt, ablehnen sollte. Beide Städte sollen, wie verlautet, bereit sein, die sechsjährige Dauer-Bauausstellung aufzunehmen.

Das umfrittene Fürsorgekind.

Neue Entscheidungen oberster Spruchbehörden.

Uneheliche Kinder eines männlichen Versicherten haben beim Vorliegen der sonstigen Voraussetzungen einen Anspruch auf Waisenrente nach neuester Fassung seit dem 20. August 1921, dem Tag des Inkrafttretens der Vorchrift, auch dann, wenn der Tod des versicherten Vaters vor diesem Zeitpunkt erfolgt ist. Vollendet ein Pflegekind das 14. Lebensjahr, so hört die Pflegekindchaft und damit die Anwendbarkeit von § 9 der Fürsorgepflichtverordnung auf. Das ehemalige Pflegekind kann, wenn es am Orte der Pflegestelle bleibt, daher hier jetzt den gewöhnlichen Aufenthalt begründen. Wird es später an diesem Ort hilfsbedürftig, so haftet der Verband des Ortes der Pflegestelle, wo numehr der gewöhnliche Aufenthalt besteht, „Stiefkind“ im Sinne der Reichsversicherungsordnung ist auch das von dem Ehegatten des Versicherten an Kindes statt angenommene Kind, das kein Kind des Versicherten selbst ist. — Die Amberglage gemäß § 30 RVO. ist ein Teil der Rente des Verlorungsberechtigten. Verwendet er die ihm für ein Stiefkind gewährte Amberglage entsprechend ihrem Zwecke, so unterhält er es daher insoweit aus eigenem Einkommen.

Mehr Müttererholungsfürsorge!

Hilfe für die deutsche Mutter fordert eine Entschleunigung, die eine der größten deutschen Frauensorganisationen, der Gesamtverband der evangelischen Frauenhilfe, auf seiner Jahrestagung in Stettin gefordert hat. Es wird darin zum Ausdruck gebracht, daß in den Kriegs- und Nachkriegsjahren die deutschen Frauen und Mütter an Leib und Seele bis an die Grenze des Möglichen belastet wurden, ohne daß ihnen durch geeignete staatliche Maßnahmen Hilfe zuteil geworden wäre. Ohne leistungsfähige Mütter muß aber ein Volk zugrunde gehen. Deshalb müssen die zuständigen Stellen dieser ersten Frage ihre Aufmerksamkeit zuwenden und für eine planmäßige Müttererholungsfürsorge öffentliche Mittel in ausreichendem Maße zur Verfügung stellen.

6 Millionen Lebensversicherungen in Deutschland.

Versicherungssumme 10 Milliarden R.M.

Der Ausbau des Versicherungsgeschäfts der unter Reichsaufsicht stehenden privaten Lebensversicherungsunternehmen ist in ständigem Wachsen begriffen. Die Zahl der Kapitalversicherungen stellte sich Ende April 1928 auf rund 6 Millionen. Die versicherten Summen erreichten einen Stand von 9894 Millionen R.M. gegenüber 5,7 Millionen Versicherungen und 9495 Millionen R.M. Versicherungssumme Ende Februar 1928. Es entfiel somit auf die einzelne Versicherung im Durchschnitt ein Betrag von 1649 R.M. Die Entwicklung des Versicherungsgeschäfts seit Ende 1927 zeigt eine Tendenz zur Senkung für die Durchschnittshöhe der einzelnen Versicherungen, d. h. die kleinere Versicherung gewinnt wieder eine zunehmende Bedeutung.

Auslandspackrichten

Die amerikanische Einwanderung im Monat Mai.

Von den 26 158 Einwanderern, die im Monat Mai in die Vereinigten Staaten zugelassen wurden, entfielen 70 Prozent auf die vier Länder Deutschland, Irland, Italien und Großbritannien. Deutschland stand mit 4115 an der Spitze der Liste; ihm folgten Irland mit 2648, Italien mit 2005 und Großbritannien mit 1671.

Einwanderer und Deportierte in U. S. A.

Nach einer Statistik der Einwanderungsbehörden waren von den 229 969 Einwanderern, die von Juni 1927 bis März 1928 zugelassen wurden, 42 513 Mexikaner. Deutschland stellte das nächstgrößte Kontingent mit 39 820 Einwanderern. In den neun Monaten wurden 8599 Deportierungen verfügt, in 4000 Fällen wegen ungezügelter Einwanderung, in anderen wegen Verstoßen gegen die Sittlichkeit oder wegen körperlicher oder geistiger Gebrechen.

HUNDERT WORTE CHINESISCH

Was geht im Reich der Mitte vor?

Mit angespanntester Aufmerksamkeit verfolgen die politisch und wirtschaftlich interessierten Kreise Europas die großen Umwälzungen, die sich zurzeit im Fernen Osten vollziehen. Ein besonderer Kenner der Verhältnisse erläutert hier, welche Bedeutung diese Vorgänge für uns haben.

Tschang Tso-lin, Chiang Kai-shek, Fong Yu-hsiana, Kuo Min Tang — wir wagen kaum noch in die Zeitung zu sehen, jeder Tag bringt neue Meldungen voll dieser vertrauten Namen, die wir kaum aussprechen und noch viel weniger behalten können. Ach, sogar die Fachmänner bei uns, Politiker und Zeitungsmenschen, haben nicht geringe Mühe, dem verwinkelten Gang der Ereignisse im Reich der Mitte zu folgen. Lohnt es sich da überhaupt, einen Sinn in diesem Durcheinander zu suchen, wo wir doch mit unseren eigenen Schwierigkeiten genug zu tun haben? Kann es uns nicht genügen, daß wir diesmal wenigstens weit ab vom Schuß sitzen?

bald sie nur können, müssen sie den Großen bei der Arbeit in den Reisfeldern helfen, vom frühen Morgen bis zum späten Abend, ohne Sonn- und Feiertage. Und doch will der Boden nicht alle ernähren, so daß viele von ihnen nach den Städten wandern, um in den Seiden- und Baumwollfabriken unterzukommen oder als Lastträger, Diener und Wagenkuli ihr Leben zu fristen. Aber, da der Strom der Landflüchtigen nicht nachläßt, sinken die Löhne immer tiefer. Das Elend greift um sich, Unruhen brechen aus.

Wo liegt die Wurzel des Übels? Chinesen, die ihr Vaterland glühend lieben und ihr Volk nicht untergehen lassen wollen, sinnen über diese Frage nach. Die verschiedenen Reformen der letzten Jahrhunderte, selbst der Sturz der verhassten Mandschudynastie (1912) haben keinen Wandel geschaffen. Da entsteht den Unzufriedenen in Dr. Sun Yat-sen, einem Arzt aus der Provinz Kanton, ein neuer Führer. Er ist ein vielgestreifter, modern gebildeter Mann, hat schon seit frühestem Jünglingsalter in der revolutionären Bewegung eine bedeutende Rolle



Jung-Chinas Hoffnung.
General Chiang Kai-shek, Führer des siegreichen Südheeres.



Empfisch für China ist die Verquickung von Mittelalter und Neuzeit.

Neben dem Auto steht die „Riksha“, neben dem modernen Geschütz der Offizier mit Sonnenschirm.

Leider sitzen wir gar nicht so weit ab vom Schuß. Wenn ein Land von der Ausdehnung Chinas mit einer Bevölkerung von mehr als 400 Millionen Menschen derartige Erschütterungen durchmacht, dann pflanzen sie sich wie Wellen über den ganzen Erdball fort und auch wir werden sie auf die Dauer zu spüren bekommen. In den Kabinetten aller Großmächte erwartet man die entscheidende Auseinandersetzung für die nächste Aufteilung des Erdballs nur oder hauptsächlich im Osten, und sollte es dabei erneut zu einem Weltbrand kommen, so dürfte uns der letzte Weltkrieg unfehligen Angedenkens einen Vorgeschmack dessen geboten haben, was uns da bevorsteht.

Was haben wir früher von diesem Lande gewußt? Kaum mehr, als daß die Männer Zöpfe tragen, die Frauen sich die Füße verkrüppeln, daß man dort etwas ungewöhnliche Lederhosen auf die Tafel bringt und eine sonderbare, aber materische Schrift besitzt, die kaum ein Ausländer erlernen kann. Nun, mit solchen Vorstellungen darf man nicht arbeiten, wenn man das Reich der Mitte von heute verstehen will. Gewiß, es gibt des Sonderbaren noch genug, wenn auch außer den Zöpfen der Männer manche anderen Erscheinungen verschwunden sind. Aber typisch ist für China etwas ganz anderes, nämlich die Verquickung von Mittelalter und Neuzeit. Viele Errungenschaften der abendländischen Kultur haben ihren Weg zu den Söhnen des Himmels genommen, seitdem die selbstgewollte Abscherrung durchbrochen wurde. Die jetzigen Stämpfe z. B. werden mit allen Mitteln der modernen technischen Kriegführung, mit Panzerautomobilen, Bombenflugern und Gas durchgeföhrt. Trotzdem wundert sich niemand, Offiziere und Soldaten mit Sonnenschirmen zu sehen und die Feldherren der Nordarmee, von der noch zu sprechen sein wird, haben neben den ausländischen Instruktoren auch buddhistische und taoistische Priester in ihrem Stabe, die die unzähligen Gottheiten um Rat für die nächsten Kriegsoperationen anflehen müssen.

So steht das „Gestern“ unvermittelt neben dem „Heute“. Die uralte chinesische Kultur, deren Anfänge in einer Zeit liegen, da unsere Vorfahren noch in Höhlen wohnten, liegt im Ringen mit dem Geist der abendländischen Zivilisation und will sich nur schlecht mit ihm verschmelzen. In dieser Zwiespältigkeit liegen die Ursachen für die Fieberkrämpfe, die seit Jahren das Land erschüttern und nicht zur Ruhe kommen lassen. Hafenstädte wachsen in amerikanischem Tempo riesenhaft, Shanghai hat lebhafteren Schiffsverkehr als London, Fabrikrauchschiffe schießen aus der Erde. Das Bildungswesen, früher ausschließlich auf das Studium der Klassiker wie Konfuzius, Laotse usw. gestützt, hat eine durchgreifende Umwälzung erfahren. Universitäten entfallen in großer Zahl, ein erheblicher Teil der Studenten geht auf Staatskosten ins Ausland. Neue politische Ideen und neue Formen der Weltanschauung finden Eingang. Aber all dies ersetzt nur einen geringen Teil der Gesamtbevölkerung. Neben dem Automobil fährt die Riksha, die von Menschen gezogene, zweirädrige „Droschke“, neben den Fabriken stehen die uralten Tempeltürme der Pagoden. 80 Prozent der Einwohner treiben Ackerbau nach Methoden, die seit vielen Jahrhunderten die gleichen geblieben sind. Ihre Kinder kennen Schulpflicht kaum vom Hörensagen. So-



Die gelben Pfadfinder

leisten nach europäischem Vorbild Hilfsdienste für die Armeen.

gespielt und im Jahre 1912 das ihm angetragene Amt des Reichspräsidenten ausgeschlagen. China verweilt und wehhalb? Weil nach Dr. Sun's Ansicht die Großmächte, besonders England und Japan, das Land politisch beherrschen und wirtschaftlich ausbeuten. In unzähligen Vorträgen und Schriften weist er nach, wie seit 1842, dem Jahre, das den Opiumkrieg mit England beendete, die Großmächte, weniger auf moralische Überlegenheit als auf ihre Waffentechnik gestützt, dem Reich der Mitte jene Reihe von „ungleichen Verträgen“ aufgezwungen haben, die ihnen außer Kolonien und Konzessionen viele Sonderrechte und ganz unglaubliche Zollvergünstigungen gewähren. Gegen diese Konkurrenz kommt die chinesische Wirtschaft nicht auf. Aber damit nicht genug, haben jene Mächte China überhaupt zum Schachbrett der internationalen Politik gemacht und die Figuren, mit denen sie um gefährlich hohe Einsätze spielen, sind die verschiedenen chinesischen Generale, die auf Gebets- und mit Unterstützung ihrer ausländischen Auftraggeber das Land fortwährend mit Krieg überziehen und durch grenzenlose Mißwirtschaft zugrunde richten. Dr. Sun verwahrt sich gegen den Vorwurf der Fremdenbege; sein Kampf richtet sich nur gegen diejenigen Mächte, die auf Grund der unter Waffengewalt erzwungenen Verträge das Land wie eine Kolonie behandeln möchten.

Zunächst müssen die verschiedenen Militärgewalthaber im eigenen Lande niedergeworfen werden, unter denen Tschang Tso-lin im Norden der mächtigste ist. Dazu muß eine schlagkräftige Volksarmee aufgestellt werden. Sie wird geschaffen von einem Freund und Anhänger Sun Yat-sens, namens Chiang Kai-shek, der nach dem Ableben des Führers im März 1925 den Oberbefehl über das Revolutionsheer erhält. Die Soldaten rekrutieren sich aus Mitgliedern der Kuo Min Tang, der Revolutionspartei, die sich die Durchführung des Programms Dr. Sun Yat-sens zum Ziele gesetzt hat. Und nun geht es gegen den Norden, in unaufhaltsamem Siegeszuge, bis Uneinigkeit und Intrigen im vorigen Jahre alle gewonnenen Erfolge in Frage stellen. Da wird eine energische Reinigung der Partei von korrupten Elementen vorgenommen, der kommunistische Einfluß ausgeschaltet und bald ist das Heer wieder schlagkräftig. Eine Provinz nach der anderen wird der Militärbherrschaft der Generale des Nordens entrissen und ausländische Einmischungen zugunsten eines dieser gefügigen Werkzeuge werden sofort mit schärfsten wirtschaftlichen Kampfmaßnahmen, besonders Boykott, beantwortet. Vor allem Japan hat darunter zu leiden, das ohne den chinesischen Käufer nicht leben kann. Um nicht noch unpopulärer zu werden, läßt man in Tokio den Oberbefehlshaber der Nordarmee, Tschang Tso-lin, fallen und damit ist dessen Schicksal besiegelt. Ohne fremde Geld- und Waffenhilfe ist er machtlos und so muß er Peking verlassen. Eine Bombe macht seinem Leben ein Ende und nun kommt es zur vollständigen Auflösung seiner Armeen. Einige Tage später ist die Nationalarmee der Kuomintang bereits in Peking. Chiang Kai-shek wird als der kommende Präsident des neuen China genannt. Wird er Ordnung zu schaffen vermögen? Dies wird nicht zum geringsten Teil davon abhängen, welcher Haltung sich die Großmächte besteuigen. Alle Nationen, die an der Unterdrückung des chinesischen Volkes nicht interessiert sind, können nur die schnellste Befriedigung der Verhältnisse wünschen, damit keine neuen Kriegsgefahren heraufbeschworen werden und sich unserem Export bald neue, erweiterte Absatzgebiete eröffnen.

Dr. Manfred Raquet.



Grammophon und Radio vermitteln westliche Kultur.

in den Fragen. Jean Robert beobachtete ge-
spannt, wie es seit der Erteilung zum ersten
Mal seinen Bitternapf leerte. Seine Freunde
tante keine Grenzen.
„Gratuliere! Ramos!“ hieß es im Zirkus,
als die anderen davon erfuhr. Ein sonder-
barer Klaus, dachte die meisten, während sie
ihm die Hand drückten und sich darüber wun-
derten, daß er in seiner besten Stunde
milben Attende gegen den wärder ihres
Zobnes an.
Ein furchterer Prantenschob hatte ihr im
Raden die Kinnchen bloßgelegt, das rechte Dorf
war abgebrochen und flechte umfassen den Hipp-
des Wären. Durchbar schmeißend und stöhnend
stiff sie das Ungeheuer an.
Wahre, raffte er sich voll Verzweiflung auf und
auf, teilte den Stall jedoch nur mit Maria. Die
der steinern, schneellen Güte des Raquet.



Für's Heim
 Unterhaltungs-Beilage
 des Höder Volksblatt für Stadt und Land

Befreite Seelen.

9. Fortsetzung.

Roman von B. V. D. Landen.

(Nachdruck verboten.)

nahmen. Klein von Gestalt, fast alerlich waren ihre Hörner, schön geschwungen und recht spitz. „Schneid' ihr doch die Spitzen ab“, sagte Maria zu Martyn, ihrem Mann, doch der brummte: „Mag sie sie behalten. Man weiß nicht, wofür sie gut sind!“

Natascha wuchs in einer recht großen Herde auf, teilte den Stall jedoch nur mit Mascha, der kleinen, schnellsten Stute des Bauern. Die beiden Tiere standen nebeneinander, und selbst auf so wenig empfindsame Menschen wie Martyn und sein Weib wirkte es rührend, wenn die Kuh oftmals mit ihrer rauhen Zunge das struppige Fell des Stallgefährten glättete und ihm andere Beweise ihrer Zuneigung gab.

Als Natascha zwei Jahre alte geworden war, schenkte sie einem allerliebsten schwarzen Bullfährigen das Leben. Munter sprang der junge Erdenbürger schon nach kurzer Zeit im Stall umher und wurde auch von der Stute mit Kenneraugen betrachtet. Allerdings — die Mutter sah es nicht gern, daß ihr Kälbchen der sonst so geschäftigen Nachbarin zu nahe kam.

Bald schmolz der Schnee, und von den Bergwiesen ergossen sich Minnsale, die gluckend zu Tale eilten. Die herbe Flora des nördlichen Urals erwachte zu buntem Leben, der Wald hallte vom frohen Jubel der gesiederten Frühlingsboten wider, und eines Morgens erscholl das lange Zinnhorn des greisen Stjepan in langgezogenen, uralten Weisen, denen kein Rinderherz zu widerstehen vermochte.

Alle Ställe öffneten sich, und heraus strömte die gehörnte Schar, unter ihr die gerade dienstfreien Pferde der Bauern.

Am Ende des Dorfes wuchs ihre Zahl zu stattlicher Herde und wandte sich waldwärts. Mit lustigen Hochsprüngen tollten selbst alte Tiere in die Freiheit. Melodisch klang das Geläut der Glocken. Die Kinder schweigten im jungen Grün, legten sich über Mittag nieder, um wiederzukäuen, und lehrten abends mit frohem Guter sein.

So ging es einige Wochen in Ruhe und Frieden. Natascha mit ihrem kleinen Sproßling pflegte oft abseits zu grasen, denn die angeborene Neugier des munteren Kalbes führte es häufig weit von der Wiese und in den Wald. Dann war die Kuh wie vermannt; aufmerksam musterten ihre schönen dunklen Augen die Umgebung, und in langen Zügen holte sie mit erhobener Kopfe Wind von allen Seiten.

Und sie hatte nur zu recht, auf der Hut zu sein. Schon seit einigen Tagen sah Stjepan mit großem Mißvergnügen die Tagendrucke eines Hären von einer Größe, wie sie selbst in jenen Gegenden nur selten vorkommt. Er hielt sorgfältige Wacht und trieb namentlich die jungen Tiere mählich in die Mitte der Wiese.

Dann war mehrere Tage keine frische Fährte zu spüren. Verärgert hatte der Alte sich um die Mittagszeit in den Schatten einer Linde gelagert und war bald eingeschlafen.

Da schreckte er jäh empor. Aus nicht allzu großer Ferne drang der langgezogene, stöhnende Schrei eines geschlagenen Kalbes. Gleich darauf ein prustendes Schnauben, das von einem großen Wutgebrüll beantwortet wurde.

Unruhe bemächtigte sich der Herde. Die Kühe rotteten sich zusammen, während sämtliche Wäule in panischem Schrecken davonschoben. Mit gefenken Hörnern rückte die ganze Gesellschaft auf ein dichtes Gebüsch im Walde zu, aus welchem wildes Stampfen, Schnauben und Gebrüll tönten.

Stjepan, mit scharfem Beil bewaffnet, beglittet von seinem treuen Hunde, eilte so rasch er konnte, der Herde nach und wurde gerade noch Zeuge eines ungleichen Kampfes.

Mit zerbrochenen Rippen und ausgerissenen Leib lag das schwarze Kälbchen verendet am Boden. Dicht neben ihm wälzte sich ein mächtiger brauner Bär mit schweren Wunden in Flanken und Brust und versuchte verzweifelt, auf die Kufe zu kommen.

Mit vorgestreckten Ohren und wild funkelnden Augen, den Schwanz hoch in der Luft peitschend, feste Natascha immer wieder zur

wilden Attacke gegen den Mörder ihres Sohnes an. Ein fürchterlicher Prankenstoß hatte ihr im Nacken die Knochen bloßgelegt, das rechte Horn war abgebrochen und steckte zwischen den Rippen des Hären. Fürchterlich schreuland und stöhnend griff sie das Ungeheuer an.

Als der Bär die sich nähernde Herde wahrte, raffte er sich voll Verzweiflung auf und hieb mit letzter Kraft Natascha nieder. Er wollte fliehen, doch schon war es zu spät. Die erbosteten Kinder bearbeiteten ihn derartig mit Hörnern und Klauen, daß von dem riesigen Tier bald nur noch eine formlose Masse übrig blieb. In ihrer Wut hätten sie schließlich auch noch den treuen Wächter Stjepan den Garauß gemacht, wenn er nicht schleunigst auf einen Baum geschlüpft wäre. Erst nach Stunden beruhigten sich die Tiere und konnten abgetrieben werden. Mit letzter Kraft, die hinteren Gliedmaßen nachschleifend, arbeitete sich Natascha zu ihrem waguara ne gog nauhsaale waq jno um 'quy

Sein Kamerad.

Skizze von Heinrich Wiegmann.

Jean Vodri war schon lange nicht so niedergeschlagen gewesen wie heute. Wohl hatte ihm das Schicksal bereits so manchen Schlag versetzt, und seit er sich wegen der schönen Tänzerin mit dem Bruder entweitete, waren seine guten Tage eigentlich dahin. Die dressierte Hundemeute, die er damals in London vorführte, ging nach dem Genuß verdorbenen Fleisches bis auf eine Dogge ein, und als er dann eine neue Stellung suchte, war mit dem Verlust der Tiere auch seine Existenz bedroht. Nur mit Mühe gelang es ihm, in einem kleinen Zirkus unterzukommen. — Mister, die einzig überlebende Dogge, die als Reiter zu Pferde auftrat, trug ihm nur eine karge Gage ein. Nichts wäre näherliegender als die Dressur einer neuen Hundemeute vorzunehmen. Doch ließen Spannkraft und Selbstvertrauen stark nach und er verschob die Ausführung des Planes immer wieder. Als er ihn dann endlich verwirklichen wollte, war es zu spät. Die Riesenzirkusse brachten nur noch Schaustücke, und Tanzgirls, traten an Stelle der alten soliden Artisten; kein Großunternehmen interessierte sich mehr für dressierte Hunde. Die Verbitterung zog in Jeans Herz ein, er fing an, der Welt zu groffen. Selten kommt ein Unglück allein. Eines Abends, als er mit Mister in den Wohnwagen zurückkehren wollte, fiel die Dogge aus einem unerklärlichen Grunde davon. Er setzte ihr nach und suchte sie um jeden Preis einzufangen — vergeblich. Morgens aber lag sie erschöpft am Zirkuseingang, zitternd, kaum fähig, den Kopf zu heben. Sie heulte, wenn er sie nur leise berührte. Für sein letztes Geld — die Gage war noch nicht ausgezahlt — holte er einen Tierarzt, der Rheumatismus vermutete und empfahl, Mister zu erschießen, wenn nicht bald eine Besserung einträte. Wer aber in einem kranken Tier seinen letzten wahren Freund besitzt, kann nicht so handeln. Für Jean Vodri verkörperte die Dogge zudem die letzte Erinnerung an bessere Tage. Er wich nicht mehr von ihrer Seite, tat ihr zuliebe, was er konnte, sprach und weinte mit ihr. Der bloße Gedanke, der Tod würde ihm den treuen Kameraden entreißen, konnte ihn fast rasend machen.

„Das geht zu weit, Kollege“, tabelte ein Artist, der ihn schluchzend bei seiner Dogge fand. „Schließlich ist Mister auch nur ein Tier. Wäre es nicht besser für Sie, gleich Ihrem Bruder, mit Raubtieren aufzutreten? Sie sollten sich umstellen!“

Er hörte ihn wortlos und mit feuchten Augen an, worauf der andere achselzuckend hinausging. Er wußte, daß Jeans Gefühl stärker war als seine Vernunft, und daß sein Herz sich nicht wie ein Hengelgriff herumwerfen ließ. Zwei Tage später trat eine Besserung in Mister's Befinden ein. Die Sonne brach eben durch eine Wolkenwand und schaute in den Wagen. Da erhob sich das Tier, ein Glänzen

in den Augen. Jean Vodri beobachtete gespannt, wie es seit der Erkrankung zum ersten Mal seinen Futternapf leerte. Seine Freude kannte keine Grenzen.

„Gratuliere! Jamos!“ hieß es im Zirkus, als die anderen davon erfuhrten. Ein sonderbarer Klaus, dachten die meisten, während sie ihm die Hand drückten und sich darüber wunderten, daß er in seiner hellen Freude ihren Spott nicht merkte. Der Direktor aber blieb ausdrücklich. „Ausgezeichnet“, lachte er und zwirkelte seinen Schnurbart. „Da wird Mister wohl bald wieder zu Pferde sitzen, was? — Ich hatte mir schon Sorgen gemacht. Offen gestanden, bei dem kleinen Personal kann ich keine Programmnummer entbehren.“

Es tat Jean Vodri weh, das zu hören. Doch er kannte den Kampf ums Brot. Jeden Abend, wenn die Zirkusmusik einsetzte, hatte er jetzt Mühe, die unruhig werdende Dogge, die sich ihrer Pflichten zu entsinnen schien, zurückzuhalten. „Wart' bis morgen“, bat er dann Mister, und während er später als Clown auftrat — er hatte vorübergehend diesen Posten übernommen, um sich nützlich zu machen — fürchtete es nur, das Tier könne allein den Weg in den Stall finden und für seine Nummer bereitgehalten werden. Doch drei Abende sorgte er sich umsonst. Niemand erkundigte sich nach Mister. Das gute Wetter hatte soviel Besucher in den Zirkus gelockt, daß sogar die fälligen Wagen ausgegahlt wurden. Die große Konkurrenz hatte datte die Gegend noch nicht abgegrast.

„Wir wollen die Maschine öfen“, lächelte tags darauf der Direktor lüftig, Jean Vodri einen scherzhaften Schlag auf die Schulter gebend. „Ich suche ein paar neue Nummern.“

„Mister braucht noch Ruhe“, versetzte der Artist ängstlich und ausweichend.

„D. Mister ist auch ein Artist. Und ein Artist wird allemal gefund, wenn er die Manege betritt. Mag er wieder zeigen, was er versteht.“ Niedergeschlagen entfernte sich Jean Vodri. Er wagte nicht, anderer Meinung zu sein. Der schon begonnenen Nachmittagsvorstellung wegen aber konnte er keine regelrechte Probe mehr abhalten, auch fürchtete er, die Kräfte des Tieres dadurch übermäßig anzustrengen. In seiner Not nahm er Mister mit in den Stall und band das Pferd los, das er sonst ritt. Die Dogge verstand ihn, sprang hoch und sah auf des Schimmels Rücken. Ihr stolzes Wesen stimmte in das freudige Lachen Jean Vodri's ein.

Der Abend kam. Jean Vodri hatte während des Auftretens seiner Dogge den Stallknecht zu mimen. Als er, die Beistie in der Hand, den Stall betrat, war das Pferd schon aufgedäumt. Einen Augenblick beugte es den schönen Kopf zu seinem vierbeinigen Reiter, der es lieblos umsprang. Ein Walsler Klang herüber: im Zirkus arbeitete eine Schleubertruppe.

Berfolgt von der Klaffen Dogge und ihrem Herrn, wurde dann der Schimmel einelassen. Ganz Feuer und Hingebung, schnellste Mister auf das jagende Tier zu, stand auf ihm, sprang hinab und erreichte es wieder. Ein paar dühend Male hatte er so in der Manege seine Kunst gezeigt. Es war Mister's Ehrgeiz, als vorzüglichster Jodeler zu gelten — Jean Vodri behauptete es wenigstens —, das flotte Marschtempo und der Weisfall des Publikums hielten seinen Eifer wach. Nun drehte sich der drollige Reiter gar wie ein Kreisel auf des Pferdes Rücken, daß die Zuschauer in lautes Lachen ausbrachen. Jean strahlte; er war vernarrt in seinen Freund.

Da geschah das Unglück. Mister, der vom Pferd geslitten, um es wieder zu erklettern, heulte plötzlich auf. Er war zu kurz gesprungen und ein Hufschlag traf seinen Kopf. Als Jean zu dem Niedergeworfenen stürzte, lag das Tier schon mit starren Augen da. Blut sickerte aus einer kleinen Wunde.

Lange noch sah Jean im Stall vor seinem toten Kameraden. Seine Hand lag auf dem kalten Körper. Zusammengekauert hauchte er da, und konnte die hangen, aufgeschlossenen Augen nicht von ihm wenden. . . .

Die meisten Hausgäste reisten nach dem zweiten Frühstück ab, auch der Mittmeister Brenner. Das kam eigentlich allen überraschend, am meisten aber der heiratungsüchtigen Witwe. —

„Was“, rief sie, als er — sich verabschiedend — vor ihr stand und ihr die Hand küßte. „Was? Sie reisen heute? Hatten wir nicht verabredet, erst in drei Tagen zu fahren, u. wollten Sie nicht mein Reisebüro sein, lieber Mittmeister?“

„Das Schicksal hat gegen meinen Wunsch entschieden, gnädigste Frau! Mein Diener schreibt mir heute morgen, daß ein Wasserrohr in meiner Wohnung geplatzt ist. Da scheint es mir geboten, während der Reparaturen nicht mit in meiner Wohnung zu sein. Ich empfehle mich, gnädigste Frau; ich werde heim mit Vergnügen an die gemeinsamen Tage hier zurückdenken.“ Die Haken Happen, ein Handkuß, mit den Herren ein Handschütteln, vor Sabine noch eine letzte Verbeugung, dann stieg er in den kleinen Jagdwagen.

Fritz sah auf seine Uhr. — „Da! — Oswald!“ rief er die Treppe hinauf in das obere Stockwerk, „es ist die höchste Zeit.“ Da kam er. Die elegante, schlanke Gestalt nahm immer zwei Stufen der Treppe im Herabspringen. — Sabine stand und hielt Anne-Marie neben sich.

„Frau Schwägerin,“ — er wollte noch mehr sagen, aber die Stimme versagte ihm und auch ihr. Sie reichten sich nur die Hände, und er küßte die ihre ein, zweimal. Dann schritt er neben Fritz zu dem kleinen Jagdwagen. Es ward ihm nicht leicht. —

Die Brüder umarmten sich, Fritz klopfte ihm auf den Rücken. — „Ich halte dich beim Wort! Zu Weihnachten, Du, zu Weihnachten auf Wiedersehen! Und nun fort!“ Die stinken zucker zogen an.

Die Eltern, die mit dem Auto fuhren, hatten noch eine halbe Stunde länger Zeit. Eberhard Nordau zog Sabine an sein Herz. — „Mein liebes Kind, ich danke Gott, daß ich dich so gut geborgen weiß. Ein Brautmenschen, dein Fritz! Gib ihm alles Glück, das du ihm nur geben kannst.“

„Ja, lieber Vater. Ich verspreche dir's.“ Und dabei meinte sie, ihr Herz springe mitten entzwei. —

Als man am Nachmittag beim Kaffee in dem gestreuten Zeit saß, fuhr der Landrat von Stöber vor, und als der Diener ihn in den Garten führte, bekam Frau Lucie strahlende Augen und der alte Reclin ein verduhtes Gesicht. Der Diener trug einen sorgsam hergestellten, mit einem Blumenkranz umgebenen Korb. Unter der Hülle schienen sich etwas zu

zu sehr Dame der Gesellschaft, um sich eine etwaige heimliche Enttäuschung merken zu lassen. Außerdem war sie eine so große Hundsfreundin, daß das schöne, zierliche Windspiel ihr tatsächlich Freude bereite. — Sie dankte lebhaft und herzlich, und der Landrat fuhr, nachdem er noch eine Tasse Kaffee getrunken und den frischen Rosinentuchen gekostet hatte, wieder ebenjo vergnügt fort, wie er gekommen war. Fritz v. Gemmingen und Reclin begleiteten ihn zum Wagen. Reclin klopfte ihm auf die Schulter und oriente über das ganze Gesicht.

„Gut aus der Affäre gezogen, lieber Stöber, sehr gut! — Görner durch das geplante Wasserrohr — und Sie mit der kleinen Volf! Nun wünsche ich glückliche Reise!“

„Und gesunde Heimkehr,“ schloß Gemmingen sich an. — Die drei Herren schüttelten sich die Hände, und der Landrat schwenkte noch von der Allee aus grüßend den Hut. —

Frau Lucie trug ihren neuen Besitz in ihr Zimmer hinauf, nachdem Volfi noch vergnügt einige Zeit im Park gespielt u. sich von dem prächtigen Hühnerhund „Botan“ ausgiebig hatte den Hof machen lassen. Frau Lucie hatte das Empfinden, daß sie ihre Rolle in Samiens für dieses Mal ausgespielt habe. Die beiden einzigen „Möglichkeitkeiten“ waren von der Bildfläche verschwunden. Vielleicht taten sich irgendwo anders neue auf. Sie warf einen Blick in den Spiegel. Da ja, sie war noch hübsch genug. Unbestreitbar hatte sie schönes Haar und sehr hübsche Hände: „Das genügt unter Umständen schon,“ hatte ihr einmal eine vornehme Modedame gesagt, und dieser Gedanke trat jetzt bei ihr in den Vordergrund, als sie anfang zu paden. Volfi hatte sie vorläufig — in eine Chiffonbluse gewickelt — in ihrem Gartenhut untergebracht. Und ziemlich wahllos packte sie in den Kofferplattentoffer Wäsche, Schuhe, Seidenroben und leichte Gewänder, Spitzen- und Sportblusen, ihre kleine Schmucktasche, seidene Strümpfe, an denen meist die Haden ober die Spitzen fehlten, Parfümflaschen, Seife und was sonst zur Toilette einer eleganten Frau gehörte, hinein. Alles das bot ein verblühendes buntes Chaos, alles das mußte sich mit einander vertragen, bis es wieder irgendwo eine fröhliche Unternehmung feiern konnte und an

beugen. — Nachdem der Landrat alle Anwesenden begrüßt hatte, nahm er dem Diener den verhangenen Korb ab und trat zu Frau von Goteskamp.

„Ich hatte gestern abend die Ehre, ein „Lieliebchen“ mit Ihnen zu essen, gnädigste Frau, und dazu das Best, es zu verlieren. Da ich nun übermorgen meine Badereise antreten muß, erlaube ich mir, Ihnen hiermit meine Schuld abzutragen.“

Er lästete das Tuch, und auf dem weichen Kissen lag ein allerliebste, isabellfarbenes Windspiel mit einer großen rosa Seidenschleife um das schlanke Halslein und hob schnuppernd den schmalen Kopf.

„Dies ist „Volfi“, die schönste, kleine Hündin meiner Zucht; folgsam, nicht genäsig und stubenrein. Sie sagten mir, daß ihr Hündchen gestorben sei. Ich bitte Sie, die kleine Volfi gnädigst dafür anzunehmen.“

Frau Lucie von Goteskamp schlug vor Entzwei die beiraten Hände zusammen. Sie war

zu sehr Dame der Gesellschaft, um sich eine etwaige heimliche Enttäuschung merken zu lassen. Außerdem war sie eine so große Hundsfreundin, daß das schöne, zierliche Windspiel ihr tatsächlich Freude bereite. — Sie dankte lebhaft und herzlich, und der Landrat fuhr, nachdem er noch eine Tasse Kaffee getrunken und den frischen Rosinentuchen gekostet hatte, wieder ebenjo vergnügt fort, wie er gekommen war. Fritz v. Gemmingen und Reclin begleiteten ihn zum Wagen. Reclin klopfte ihm auf die Schulter und oriente über das ganze Gesicht.

„Gut aus der Affäre gezogen, lieber Stöber, sehr gut! — Görner durch das geplante Wasserrohr — und Sie mit der kleinen Volf! Nun wünsche ich glückliche Reise!“

„Und gesunde Heimkehr,“ schloß Gemmingen sich an. — Die drei Herren schüttelten sich die Hände, und der Landrat schwenkte noch von der Allee aus grüßend den Hut. —

Frau Lucie trug ihren neuen Besitz in ihr Zimmer hinauf, nachdem Volfi noch vergnügt einige Zeit im Park gespielt u. sich von dem prächtigen Hühnerhund „Botan“ ausgiebig hatte den Hof machen lassen. Frau Lucie hatte das Empfinden, daß sie ihre Rolle in Samiens für dieses Mal ausgespielt habe. Die beiden einzigen „Möglichkeitkeiten“ waren von der Bildfläche verschwunden. Vielleicht taten sich irgendwo anders neue auf. Sie warf einen Blick in den Spiegel. Da ja, sie war noch hübsch genug. Unbestreitbar hatte sie schönes Haar und sehr hübsche Hände: „Das genügt unter Umständen schon,“ hatte ihr einmal eine vornehme Modedame gesagt, und dieser Gedanke trat jetzt bei ihr in den Vordergrund, als sie anfang zu paden. Volfi hatte sie vorläufig — in eine Chiffonbluse gewickelt — in ihrem Gartenhut untergebracht. Und ziemlich wahllos packte sie in den Kofferplattentoffer Wäsche, Schuhe, Seidenroben und leichte Gewänder, Spitzen- und Sportblusen, ihre kleine Schmucktasche, seidene Strümpfe, an denen meist die Haden ober die Spitzen fehlten, Parfümflaschen, Seife und was sonst zur Toilette einer eleganten Frau gehörte, hinein. Alles das bot ein verblühendes buntes Chaos, alles das mußte sich mit einander vertragen, bis es wieder irgendwo eine fröhliche Unternehmung feiern konnte und an

beugen. — Nachdem der Landrat alle Anwesenden begrüßt hatte, nahm er dem Diener den verhangenen Korb ab und trat zu Frau von Goteskamp.

„Ich hatte gestern abend die Ehre, ein „Lieliebchen“ mit Ihnen zu essen, gnädigste Frau, und dazu das Best, es zu verlieren. Da ich nun übermorgen meine Badereise antreten muß, erlaube ich mir, Ihnen hiermit meine Schuld abzutragen.“

Er lästete das Tuch, und auf dem weichen Kissen lag ein allerliebste, isabellfarbenes Windspiel mit einer großen rosa Seidenschleife um das schlanke Halslein und hob schnuppernd den schmalen Kopf.

„Dies ist „Volfi“, die schönste, kleine Hündin meiner Zucht; folgsam, nicht genäsig und stubenrein. Sie sagten mir, daß ihr Hündchen gestorben sei. Ich bitte Sie, die kleine Volfi gnädigst dafür anzunehmen.“

Frau Lucie von Goteskamp schlug vor Entzwei die beiraten Hände zusammen. Sie war

Westfalen u. Rheinland

Aus dem Industriegebiet

Hagen, 11. Juli. (Wieder einmal ein Unfall durch Auspringen auf die fahrende Straßenbahn.) Nachts wollte an der Ecke Hoch- und Frankfurterstraße ein Mann auf einen fahrenden Straßenbahnzug springen. Er fiel so unglücklich, daß er mit einem Fuß unter den Anhänger geriet. Er trug so schwere Verletzungen davon, daß der Fuß im Krankenhaus amputiert werden mußte.

Hagen, 11. Juli. (Lebensmüde.) Hier verfuhr eine Ehefrau aus der Feldstraße, sich das Leben zu nehmen. Sie hatte sich mit einem Rasiermesser eine schwere Verletzung am Hals beigebracht. In schwer verletztem Zustand wurde sie ins Krankenhaus gebracht, wo sie hoffnungslos danieder liegt.

Sozialversicherung.

Gegenwart und Zukunft.

Essen, 11. Juli. Bei der Verbandssammlung der rheinischen Krankenkassen sprach der bekannte Kölner Universitätsprofessor Dr. Stier-Somlo über „Gegenwart und Zukunft der Sozialversicherung“. Der Redner gab einen Überblick auf die Entstehungsgeschichte und die verschiedenen Phasen der Gesetzgebung und schilderte dann die Bedeutung der Krankenversicherung, insbesondere hinsichtlich der Leistungen, der Volkshygiene, der Selbstverwaltung unter Verwendung statistischer Materials, das die überwälzende Wichtigkeit gerade dieses Zweiges der Sozialversicherung beleuchtete.

Grundprobleme, die dasjenige der Staatsfürsorge oder Sozialversicherung sowie dasjenige der ärztlichen Behandlung und des Verhältnisses zwischen Krankenkassen und Ärzten sowie hinsichtlich der Beziehungen der Krankenversicherung zur Unfall-, Invaliden-, Angestellten- und Arbeitslosenversicherung fanden ihre fachgemäße Erörterung. Der Zukunft der Krankenversicherung waren die weiteren Betrachtungen gewidmet. Stellung mußte genommen werden zu den heute so laudablen scharfen kritischen Stimmen, die allzu sehr die unvermeidlichen Schwächen der Krankenkassen unterstrichen. Insbesondere gehören hierzu jene Vorwürfe von ärztlicher Seite, daß die Krankenversicherung die körperliche und seelische Verweidlichung begünstige und nicht nur Behandlung und Heilung von Krankheiten, vielmehr zur Beseitigung gewisser wirtschaftlicher Nöten dient. Das Samaritertum in der Krankenkasse wurde aufs genaueste geprüft und der Vorwurf wurde übertrieben gefunden. Dasselbe gilt bezüglich der Behauptungen, daß der wirkliche Kranke nicht zu seinem Recht komme, daß die freie Lieferung von Arzneien und Gewährung ärztlicher Hilfe zu einer sinnlosen Verschwendung führe und daß der Arztstand durch seine Tätigkeit bei den Krankenkassen proletarisiert worden sei. Nicht minder wurde die Frage der Höhe der Versicherungsbeiträge berührt und aus der Gesamtwirkung der Krankenversicherung die Folgerung gezogen, daß sie zwar bei der außerordentlichen Verweidlichung und Schwere der wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse natürlich nicht in allen Beziehungen organisatorisch und hinsichtlich der materiellen Wirkungen befriedigend sein kann, daß aber die unablässige selbstlose Arbeit aller an der Sozialversicherung interessierten Kreise, Versicherungsnehmer, Behörden und Körperlichkeiten die Nachteile auf ein geringes Maß herabzumindern in der Lage sind und daß jedenfalls die Vorteile dieser Einrichtung die Schäden weit übersteigen.

13 tödliche Verkehrsunfälle.

Essen, 11. Juli. Der Polizeipräsident teilt mit: Hat sich auch die Gesamtzahl der Unfälle gegenüber dem Vormonat von 205 auf 194 verringert, so steht dem doch die ganz erschreckend hohe Vermehrung der Todesfälle um 10 gegenüber. 18 Personen sind im Monat Juni durch Verkehrsunfälle getötet worden; eine Zahl, die bisher noch in keinem Monat erreicht worden ist und ernste Beachtung erfordert. Unter den Getöteten befinden sich 7 Kinder. Wieviel Glück und wieviel Hoffnung wurde damit vernichtet. Belegt man sich mit den Gründen, so findet man immer wieder die alten Grundfehler: Spielen der Kinder auf den Verkehrsstraßen, Unachtsamkeit der Fußgänger beim Benutzen der Straßen, Abhängen der Rücksitze der Wab. und Motorradfahrer. Es muß sich jeder Wegefahrer - Fußgänger wie Fahrzeugführer - diese hohen Unfallzahlen (im Juni außer den Toten noch 99 Verletzte) vor Augen halten und vor allen Dingen die erforderliche Obacht und Rücksicht nehmen. Erst dann kann damit gerechnet werden, daß die Unfälle sich vermindern werden.

Von den vielen Beobachtungen der Verkehrsbeamten bei ihren Streifenfahrten sei folgendes erwähnt:

„Auf einer Hauptverkehrsstraße spielen 3- bis 4-jährige Kinder mit einem Ball, sie hören und sehen nichts. Der Ball springt plötzlich fort, ein Kind hinterher. Das Auto der Verkehrspolizei kommt langsam heran, weil der Führer die Kinder und die in einer Nebenstraße schreitenden Mütter gesehen hat. Trotzdem muß der Führer beide Bremsen scharf anziehen, um ein Unglück zu verhüten. Durch die scharfen Signale und das Knirschen der Bremsen endlich aufmerksam gemacht, ließ die Mutter zu ihrem Kinde und „verprügelte es“ unter Ermahnungen. Wer hat die Prügel verdient? Dies ist ein Beispiel von vielen. Darum nochmals eine ernste Mahnung an die Eltern: Laßt die Kinder

nicht in den Hauptverkehrsstraßen spielen, haltet stark befahrenen Straßen die Kinder an der Hand und beachtet selbst die Verkehrsregeln beim Überqueren des Fahrdammes, zuerst nach links, von der Mitte des Damms aus nach rechts gehen. Geht so den Kindern ein Beispiel und belehrt sie. Ihr tut es zur Erhaltung des Lebens Eurer Lieben und braucht Euch nachher keine Vorwürfe zu machen.“

Auch an die Schule, Schüler und Schülerinnen richtet die Verkehrspolizei eine ernste Mahnung. Stellt Euch nicht mit ausgebreiteten Armen auf den Fahrdamm oder gebt den vorbeifahrenden Fahrzeugen im Übermut die Verkehrszeichen, laßt nicht infolge einer Wette, aus Übermut oder, um die Aufmerksamkeit auf Euch zu ziehen, im letzten Augenblick vor dem Auto her auf die andere Straßenseite. 7 Kinder sind im Juni totgefahren. Tenkt daran und sorgt

Das Schnellbahn-Projekt.

Erklärung der Studiengesellschaft.

In der Gesellschaftsversammlung der Studiengesellschaft für die rheinisch-westfälische Schnellbahn in Essen wurde betreffend den Bau von Bezirksbahnlinien eine Erklärung abgegeben, die u. a. besaß:

Die in der Studiengesellschaft für die rheinisch-westfälische Schnellbahn vereinigten Städte und Landkreise sowie der Siedlungsverband sind sich in einer am Freitag abgehaltenen Gesellschafterversammlung darüber schlüssig geworden, welche Schritte nunmehr nach erlangter Verlängerung der Konzessionsgültigkeit zu unternehmen sind. Die Aufgabe der weiteren rechtlichen Sicherstellung des Schnellbahnvorhabens für einen längeren Zeitraum durch die Reichs- und preussische Staatsregierung kann als der beste Beweis dafür gelten, daß die Studiengesellschaft mit ihrem Vorhaben auf dem richtigen Wege war. Das berechtigt und verpflichtet zur Weiterverfolgung des eigentlichen Schnellbahnplanes. Für die erfolgsversprechende Weiterverfolgung dieser Aufgabe würde es eine wertvolle und wirksame Unterstützung sein, wenn sich nunmehr alle Kreise, die an der Neugestaltung des Verkehrsnetzes im Rhein-Ruhrgebiet interessiert sind, zu gemeinsamer Arbeit zusammenschließen. Die von der Industrie, einschließlich des Bergbaues, in Verbindung mit ihren inneren Umstellungen und ihrer weiteren Ausdehnung benötigte Freizügigkeit in der Verwendung der Arbeitskräfte und in der Zusammenfassung der Verwaltungen kann durch besondere, anpassungsfähige Bezirksbahnen besser erlangt werden, als durch die an das Vorhandene gebundene, vielfach aus anderen Gründen festgelegten Kreisbahnlinien. Schließlich würde auch eine tätige Mitwirkung der Reichsbahngesellschaft an der

dafür, daß Ihr nicht in der Statistik eines Tages als eine Zahl erscheint.

In die Autofahrer, Motorradfahrer und Radfahrer ergeht die dringende Mahnung: Führt Euch nicht als Herren der Straße, nehmt Rücksicht auf die Fußgänger und beachtet die Verkehrsregeln.

Aber auch der Fußgänger ist verpflichtet, die polizeilich angebrachten Verkehrszeichen und -Zeichen zu beachten und auf den übrigen Verkehr Rücksicht zu nehmen. Besonnenheit auf den Verkehrsstraßen und nicht topflos handeln.

Essen, 11. Juli. (Tödlicher Autounfall.) In den Abendstunden wurde die 7 Jahre alte Therese Kehler in der Altenessener Straße vor ihrer elterlichen Wohnung von einem Personenkraftwagen überfahren. Mit einem Rippenbruch und schweren inneren Verletzungen mußte das Kind dem Hospital zugeführt werden, wo es wenige Stunden nach der Einlieferung seinen Verletzungen erlag.

Vorbereitung und Durchführung solcher Bezirksbahnlinien nicht nur dem Bezirk, sondern auch ihr selbst Vorteile bringen. Was von uns angefordert wird, wäre unzweifelhaft verkehrswirtschaftlich richtiger als das von der Reichsbahnverwaltung einseitig entwickelte Ausbauvorhaben ihrer Bahnlinien, mit welchen sie den besonderen Bedürfnissen des Bezirkes nicht voll gerecht werden kann.

Die Studiengesellschaft wird daher ihre Bestrebungen, ein Zusammenfassen aller an sich gleichgerichteten Kräfte herbeizuführen und dazu die bisher noch abseits stehenden Kreise mit sich zu vereinigen, in verstärktem Maße fortsetzen.

Sobald der Entwurf für Schnellbahnlinien im Bezirk dann den Belangen des in der Studiengesellschaft zusammengeschlossenen Interessentenkreises entsprechend umgestaltet ist, werden unverzüglich wirksame Maßnahmen durchgeführt werden, um die Ausführungsmöglichkeit solcher Anlagen auch praktisch sicherzustellen. Neben der Mithilfe des Siedlungsverbandes ist zunächst dafür erforderlich, daß die für den Schnellbahnplan zuständigen Aufsichtsbehörden die seit Jahren beantragten, noch immer ausstehenden Entscheidungen über die Grundlagen des Schnellbahnentwurfes endlich treffen. Es muß erwartet werden, daß die den Behörden obliegende Förderung eines Unternehmens, dessen rechtmäßige Konzessionierung jetzt erneut befristet worden ist, nunmehr wirklich in Erscheinung tritt, damit alsbald alle Vorbereitungen getroffen werden können, um die geplanten Verkehrseinrichtungen zu schaffen, sobald die allgemeine Wirtschaftslage es ermöglicht.

Wohnungsbau für den Ruhrbergmann.

Unter 20000 Wohnungen 8000 Eigenheime.

Die Bautätigkeit auf dem Wohnungsmarkt hatte durch den Krieg eine mächtige Einbuße erlitten und es galt, nach Beendigung des Krieges Wohnungen zu schaffen für Tausende von Arbeitern, die im Herzen der deutschen Wirtschaft, im Ruhrkohlenbezirk untergebracht werden mußten. Die Anstellung von zehntausenden Arbeitern war zunächst bedingt durch die anfangs einfließenden großen Reparationslieferungen an Kohle, besonders Ruhrkohle; dazu kam, daß der bereits bestehende allgemeine Mangel an Wohnungen durch lebhaft einsetzende Neubautätigkeit beseitigt werden mußte. Die in Frage kommenden Behörden, die Wirtschaft, Gemeinden, Staat und andere Organisationen, mußten nun Mittel und Wege finden, um eine gesunde finanzielle Basis für den Wohnungsbau zu schaffen. Da der Ruhrkohlenbergbau besonders großes Interesse daran hatte, für die Bergarbeiter Wohnungen zur Verfügung zu stellen, wurde um die Wende des Jahres 1912/20 vom Reichsstaatenverband beschloffen, für jede geförderte Tonne Kohle einen Preiszuschlag zu erheben, der für den Wohnungsbau verwendet wurde. Die Verwaltung und Verwendung der Gelder wurde der Reichsarbeitsgemeinschaft für den Bergbau übertragen, an der Arbeitgeber und Arbeitnehmer paritätisch beteiligt sind. Im Frühjahr 1920 wurde von der Reichsarbeitsgemeinschaft als Zuständigkeitsorgan für die Verwaltung und Verwendung der Gelder die Treuhandstelle für Bergmannswohnstätten im rheinisch-westfälischen Steinkohlenbezirk G. m. b. H. gegründet. So konnten Arbeitgeber und Arbeitnehmer der Kohlenwirtschaft in der Hauptsache selbst über ihre aus der Kohlenwirtschaft stehenden Gelder bestimmen und den Bau von Wohnungen für die Bergarbeiter zum Vorteil für die letzteren fördern. Das ganze rheinisch-westfälische Steinkohlenrevier wurde in 16 Bezirke eingeteilt, die man aber im Laufe der Jahre auf sieben große Bezirke reduzierte. Das Reichsarbeitsministerium hat als Aufsichtsbehörde ein gewisses Einspruchs- und Bestimmungsrecht.

Mit den hereinfließenden Geldern konnten bis heute rund 20 000 Wohnstätten, die im ganzen Industriegebiet zerstreut liegen, finanziert und gebaut werden. In den allermeisten Fällen legte man Wert auf Einfamilienhäuser mit anliegendem Gärtchen, um der zu bebenden Bodenständigkeit des Bergmanns im Ruhrkohlengebiet eine bessere und gesündere Grundlage zu geben. Wo die Möglichkeit zum

Bau von Einfamilienhäusern nicht vorhanden war, mußten zwei- und dreifamilige Häuser gebaut werden. Bergmannsiedlungen der Treuhandstelle für Bergmannswohnstätten sind errichtet worden in Wids, Dinslaken, Reutirchen, Ulfers, Friemerschheim, Rheinhausen, Hamborn, Oberhausen, Mülheim, Osterfeld, Sterkrade, Bottrop, Essen-Stadt und -Land, Herne, Bochum, Ratingen, Recklinghausen, Gladbeck, Geiselerchen-Buer, Dortmund, Hörde, Wanne-Eickel, Herne, Hamm, Ahlen und Werne.

Von diesen gebauten, rund 20 000 Wohnstätten konnte die Treuhandstelle bisher 3000 Eigenheime an ansässige Mieter unter äußerst günstigen Bedingungen abgeben. Um die Bodenständigkeit der Bergarbeiterschaft im Ruhrgebiet auch weiter zu heben, ist geplant, nochmals 5000 Wohnungen als Eigenheime den Bergarbeitern zu wiederum billigen Preisen zu überlassen, so daß also bis jetzt von den rund 20 000 Wohnstätten 8000 Eigenheime, die nur Einfamilienhäuser mit Gartenanlagen darstellen, geschaffen werden konnten.

In diesem Jahre ist die Treuhandgesellschaft durch ein Darlehen der Reichsnarbeitsgemeinschaft in Höhe von 1,5 Millionen Reichsmark, sowie unter Zuhilfenahme der Mietsüberschüsse der vorhandenen Wohnungen in die Lage versetzt worden, rund 500 neue Wohnungen für die Bergarbeiter zu errichten. Es handelt sich bei diesen Neubauten um Wohnstätten im Hammer Bezirk, Dortmund, Recklinghausen, Bochumer, Langendreer, in Essener, in Karap und Altenessener, weiter in Hamborn und einzelnen Teilen am linken Niederrhein.

Die Inflationszeit und die in den kommenden Jahren einsetzende schwierige Lage des Ruhrkohlenbergbaues ließen die Verbeibehaltung dieses Preiszuschlages für den Bau von Bergmannswohnstätten nunmehr Gelder nur in Form der hereinfließenden Pacht- und Mietsbeträge sowie der von den Inhabern der Eigenheime zu zahlenden Zinsen und Tilgungen zur Verfügung stehen. Unterstützung findet die Treuhandstelle in Mitteln aus der Hauszinssteuer und vereinzelten Zuschüssen der Behörden, deren Arbeiter in Dringlichkeitsfällen untergebracht werden müssen. Jedenfalls ist die Treuhandstelle für Bergmannswohnstätten bestrebt, mit den ihr zur Verfügung stehenden Geldern den Bau von Wohnstätten und zuguterletzt von Eigenheimen für die Bergarbeiterschaft im Ruhrgebiet zu fördern, um das gesteckte Ziel der Bodenständigkeit des Bergmanns im Eigenheim zu verwirklichen.

Ein gefährlicher Bandit festgenommen

Der „Chausseur-Mörder“ vom Rhein-Herne-Kanal gefaßt.

Essen, 11. Juli. Am 27. Juni ließen sich zwei Männer vom Hauptbahnhof Essen nach dem Rhein-Herne-Kanal in Vergeborbeck fahren. In der Nähe des Kanals stiegen die beiden Männer an einem Feldweg aus, und zwar einer zur rechten, der andere zur linken Seite. Beide trugen eine Schutzweste in der Hand. Nachdem einer den Chausseur mit der Pistole eingeschüchtert hatte, wurden diesem seine Geldbörse mit 40 Mark Inhalt und ein Trauring geraubt. Darauf entfernten sich die beiden Räuber in den nebenanliegenden Wald. Der überfallene Chausseur bekam, trotzdem die beiden Banditen versucht hatten, den Kraftwagen gebrauchsunfähig zu machen, sein Fahrzeug wieder flott und benachrichtigte die Polizei. Das Ueberfallkommando und mehrere Kriminalbeamte erschienen bald am Tatort und erhielten von dem Ueberfallenen eine ziemlich genaue Personalbeschreibung. Die sofort vorgenommenen umfangreichen Ermittlungen führten bald zur Ermittlung des Täters, der dem Kraftwagenführer die Pistole gegen den Kopf gehalten und auch Miene gemacht hatte zu schießen. Es handelt sich um den Händler Homöle in Altenessener, Vogelheimerstraße 57 wohnhaft. Natürlich hielt sich Homöle in seiner Wohnung nicht mehr auf, sondern war flüchtig. Trotz eifriger Tätigkeit der Polizei schien es nicht zu gelingen, des Homöle habhaft zu werden. Der Gesuchte verfügte in Essen über einen großen Anhang; besonders weibliche Personen gewährten dem Verbrecher Unterschlupf, so daß er sein Quartier von Tag zu Tag und Nacht zu Nacht wechseln konnte. Nun ging Homöle dem Beanteten der Schupo ins Garn. In einer Wirtschaft in der Kastanienallee wurde Homöle, der sich durchaus sicher und geborgen zu fühlen schien, von mehreren Schutzpolizisten festgenommen und in Haft gebracht. Damit hat Homöle das gleiche Schicksal erlitten, das einige Tage zuvor seinem Kumpen Adalbert Kundrum aus Vergeborck widerfuhr. Der letztere war der Mitbeteiligte an dem Raubüberfall, während Homöle als Anstifter und Haupttäter funktionierte. Es wurde weiter festgestellt, daß Homöle auch für den am 21. Januar an dem Chausseur Johann Figue verübten Ueberfall, der mit ähnlichen Mitteln in Szene gesetzt und durchgeführt wurde, in Frage kommt. Figue wurde seinerzeit fast an derselben Stelle überfallen. Bei diesem Raubüberfall hatte Homöle einen anderen Komplizen, der ebenfalls bereits festgestellt wurde, aber durch inzwischen erfolgten Tod der irdischen Gerechtigkeit entzogen ist. Auch an dieser Stelle verdient das reibungslose Zusammenarbeiten zwischen der Kriminalpolizei und der Schupo, die diesen guten Fang zustandebrachte, Anerkennung. — Wie wir weiter erfahren, trug Homöle bei seiner Verhaftung eine scharf geladene Pistole bei sich und nur durch das schnelle Zugreifen der Polizisten konnte er am Schießen gehindert werden.

Essen, 11. Juli. (Gewalttätige Fahrgäste.

— Mißhandlung eines Chausseurs auf offener Landstraße.) Der Autofahrer Hoffbeide, Essen, fuhr mit seinem Kraftwagen sechs noch unbekannte Personen und zwar je 3 Damen und Herren, vom Hauptbahnhof bis in die Nähe der Wirtschaft „Am Schwarzen“ in der Feldhauserstraße in Werden-Land. Hier wurde der Kraftwagenführer von den Insassen niedergeschlagen. Letztere ergriffen dann die Flucht. Der Verletzte konnte sich noch bis zu einem etwa 50 Meter entfernten gelegenen Hause schleppen, wo er nach kurzen Andeutungen über den Ueberfall blutüberströmt zusammenbrach. Der sogleich hinzugezogene Arzt verordnete die Ueberführung des Verletzten, der einen schweren Schädelbruch davongetragen hat, ins katholische Krankenhaus in Werden an. Die polizeilichen Ermittlungen wurden sofort eingeleitet. Bisher wurde festgestellt, daß die Täter am Hauptbahnhof von Kollegen des schwerverletzten Kraftwagenführers kurz vor der Abfahrt gesehen worden sind. Einer der Männer trug einen blauen und ein anderer einen dunkelgrauen Anzug. Alle drei waren angeblich angetrunken und im Besitze von biden Stöcken. Die Tat soll auf Meinungsverschiedenheiten wegen des Fahrpreises zurückzuführen sein. Raubüberfall liegt nicht vor. Personen, die zweifelhafte Angaben machen können, die zur Aufklärung dienen, werden gebeten, dies dem Kriminalkommissariat 10 Werden, Rathaus oder der Kriminaldirektion Essen sofort mitzuteilen.



Der Rettungsvertrag.
Jugoslawien: „Die früheren eisernen Ketten Oesterreichs haben mich nicht so geschmerzt wie die jetzigen papiernen Mussolinis.“
(„Politika“, Belgrad.)

Riörpelführerfest 1873.
Riörpelführerfest 1873.
Riörpelführerfest 1873.

Einmal...
Einmal...
Einmal...

Essen, 11. Juli. (Schwerer Unfall eines Motorradfahrers.) In den Abendstunden stieß an der Ecke Molke- und Gutenbergstraße der Motorradfahrer Hans Hilbrand aus Essen-Pottrop, Steelerstraße wohnhaft, mit einem Kraft-Lieferwagen zusammen. Der Anprall war so heftig, daß der Motorradfahrer in hohem Bogen auf das Pflaster geworfen wurde und schwere Verletzungen davontrug. Er erlitt einen Schädel- und Unterarmbruch und mußte dem Krankenhaus zugeführt werden.

Essen, 11. Juli. (Tödlicher Unfall in der Grube.) Im unterirdischen Betrieb der Zeche Ludwig in Mellingshausen verunglückte während der Morgenschicht der Bergmann Hubert Hillen- burg tödlich. Bei Schieferarbeiten trug er so schwere Verletzungen davon, daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Hamborn, 11. Juli. (Todessturz mit dem Fahrrad.) Ein Arbeiter aus der Overbrück- straße stürzte in der Nähe von Schacht 4/8 mit seinem Fahrrad und blieb beunruhigend liegen. Nach etwa 10 Minuten trat der Tod ein. Ob Herzschlag oder Verletzung den Tod herbeiführte, konnte noch nicht festgestellt werden.

Duisburg, 11. Juli. (Beim Rangieren zu Tode gekommen.) Ein Unglücksfall, der ein junges Menschenleben forderte, ereignete sich hier in den Mittagsstunden im Paralleldamm. Der 17-jährige, bei der Firma Zieschmann beschäftigte Arbeiter Erich Arnolds geriet unter die Räder eines Rangierzuges. In hoffnungslosem Zustand wurde der Verunglückte ins Krankenhaus geschafft; dort ist er schon nach wenigen Stunden verstorben.

Duisburg, 11. Juli. (Schwerer Zusammenstoß zwischen einem Straßenbahnwagen und Auto.) Auf dem Sternbusweg kam es zu einem schweren Zusammenstoß zwischen einem Straßenbahnwagen und einem Personenauto. Beide Wagen wurden erheblich beschädigt. Drei Personen erlitten Hand- und Verletzungen durch Glassplitter an Hals und Kopf. Die Verletzten, die sämtlich aus Hamborn stammen, konnten ihre Fahrt fortsetzen, nachdem man ihnen Notverbande angelegt hatte.

Duisburg, 11. Juli. (Von einem Auto überfahren und getötet.) Ein Radfahrer wurde auf der Düffeldorferstraße in der Nähe des Grunewaldes von einem Personenkraftwagen des Kaufmanns D. B. überfahren. Er erlitt so schwere Verletzungen, daß er kurz nach der Einlieferung ins Krankenhaus starb.

Wohwinkel, 11. Juli. (Selbstmord im Eisenbahnwagen.) In einem von Düsseldorf kommenden Personenzug wurden in Wohwinkel in einem Mittel zweiter Klasse zwei Reisende mit Schußwunden aufgefunden. Einer war tot, der andere lebte noch. Er wies einen Kopfschuß auf. Der Tote wurde als der 19-jährige Buchhalter Hans Höcker aus Varmen, der Verletzte als Antreicher Paul Schuh, ebenfalls aus Varmen, festgestellt. Schuh gab an, daß sie beschossen gehabt hätten, wegen Unterstellungen. Die Höcker bei einer Varmen Maschinenfabrik begangen hätte, gemeinsam aus dem Leben zu scheiden. Höcker habe zunächst auf ihn geschossen und sich dann selbst getötet. Lebensgefahr liegt bei Schuh nicht vor.

Münster, Minden u. Sauerland

Münster, 11. Juli. (Schwere Autounfälle bei Teigte.) Vormittags fuhr auf der Chaussee Münster-Teigte ein Kraftwagen in eine Gruppe junger Männer am Schluß der Prozession von Hilstrup hinein. Infolge eines von Münster kommenden Personenzuges hatten die Walfahrer das Herannahen des Autos nicht bemerkt. Ein junger Mann besaß die Geistesgegenwart, auf den Kotflügel des Wagens zu springen und sich dadurch zu retten. Der 19-jährige Klempner- gefelle Anton Kreilmann aus Hilstrup geriet unter das Auto und wurde so schwer verletzt,

daß er kurz nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus starb. Die Staatsanwaltschaft Münster hat die sofortige Verhaftung des Chauffeurs angeordnet. Auf der Straße Raestrup-Everswinkel überfuhr ein Personenkraftwagen beim Ausbiegen vor einem entgegenkommenden Lastkraftwagen eine Radfahrerin. Die Frau wurde schwer verletzt ins Hospital eingeliefert.

Münster, 11. Juli. (Ein alter Gannertrick.) Eine Angestellte des Kaufmanns Heinrich hatte von ihrem Chef den Auftrag erhalten, 2153 Mark von der Städtischen Sparkasse zu holen. Nach Abhebung des Geldes trat auf der Straße eine Dame ohne Hut und Mantel auf sie zu und gab an, Angestellte der Sparkasse zu sein; Herr Heinrich habe telefonisch gebeten, die Angestellte möge einem Herrn, der im Hotel Monopol das Zimmer Nr. 23 bewohne, einen Wechsel über 800 Mark einlösen. Das ahnungslose Mädchen ging dorthin, fand den betreffenden Herrn, überreichte ihm die 800 M. und erhielt dafür den — natürlich falschen — Wechsel. Das Ertrauen des Kaufmanns über diese Mitteilung kann man sich denken. Schnell wurde die Kriminalpolizei davon in Kenntnis gesetzt, die wiederum alle umliegenden Städte benachrichtigte. Und kurz vor Mellingshausen gelang es denn auch, des Schwindlerpaars habhaft zu werden, das von Münster aus mit einer Taze nach dort gefahren war. Der Schwindler ist der 19-jährige Brink aus M.-Glabbech, die Schwindlerin ein Dienstmädchen aus Hamm. Wie sich herausstellte, war man diesem Pärchen schon lange auf den Fersen. 710 M. hatten sie noch in der Tasse.

Nordhorn, 11. Juli. (Im Streit durch einen Stich ins Herz getötet.) Ein schweres Verbrechen wurde in dem benannten Orte verübt. Dort hatte schon seit längerer Zeit zwischen zwei in den zwanziger Jahren stehenden jungen Leuten eine tiefe Feindschaft bestanden, die jetzt gelegentlich einer Festlichkeit offen ausbrach. Der jüngere der beiden Rivalen, ein 20-jähriger gutaussehender Mann, stieß dem älteren ein Stilet mit großer Wucht in die Brust; der Stich ging direkt in das Herz und hatte den sofortigen Tod zur Folge.

Paderborn, 11. Juli. (Die Berliner „Weiße“.) Im Restaurant R. erschien eine durstige Seele aus der Gegend von Berlin und verlangte aus gewissen Ausgleich gegen die Transpirationswirkung der Hitze des Tages „eine Weiße“. R. der zwar kein Weißbier führt, aber mit Recht großen Wert darauf legt, daß in seinem urgemüthlichen, vielbesuchten Lokal nicht nur der Mikolaska und die Präkauer, sondern einfach alles zu haben ist, ließ sich seinen Augenblick verfließen. Er nahm ein bisher für Schorle-Morle verwendetes Weißbierglas, füllte es mit einer Flasche Mineralwasser, einem Glas guten Lagerbieres, gab einen Rummel zu und präsentierte dem fremden Gast die schäumende „Weiße“. Der kostete das Getränk, trank es mit Begehen und meinte, daß man selbst in Berlin selten eine so ausgezeichnete „Weiße“ bekomme.

Hersfeln, 10. Juli. (Handwerkerverbund und Landwirtschaftsverein Westfalen und Lippe vom 13. bis 23. Juli in Hersfeln.) Der Eröffnungstag für die bedeutende Handwerks- und Landwirtschaftsausstellung für die Provinz Westfalen und den freistaat Lippe rückte näher. Kommen den Freitag, den 13. Juli wird der Oberpräsident Gronowski die Ausstellung auf dem gesamten Gelände der „Alexanderhöhe“ eröffnen. Mit dem Oberpräsidenten hat eine Reihe namhafter Persönlichkeiten der Behörden wie auch Abgeordnete zur Eröffnung der Ausstellung ihr Erscheinen zugesagt. Sowohl die Handwerker selbst als auch ihre Vorkämpfer haben die Ausstellung außerordentlich gut besucht. Deshalb hat sich die Leitung veranlaßt gesehen, eine 2. Halle zu errichten, um wenigstens noch zum Teil den Wünschen der Aussteller gerecht werden zu können.

Hersfeln, 11. Juli. (Ein 22-jähriges Mädchen entführt?) Die 22-jährige Anna Mette aus Westf. wird hier seit dem 30. Juni vermisst. Trotz eifriger Nachforschung konnte bisher noch nichts über ihren Verbleib festgestellt werden. Das Mädchen war zu einer Besorgung nach Hersfeln gefahren, und seitdem hat man nichts mehr von ihm gehört. In der hiesigen Gegend glaubt man an eine Entführung, zumal sich heutzutage keine weibliche Person mehr auf einsameren Straßen zeigen darf.

Lüdenscheid, 11. Juli. (Der Tote am Steuer.) Ein eigenartiger Todesfall ereignete sich hier. Der Besitzer der Zuelbecker Talperre, Paul Hüttebräuder, befand sich mit seinem Auto auf der Rückfahrt von Halver nach Lüdenscheid, als plötzlich seine Frau bemerkte, daß der Wagen unregelmäßig fuhr und eine tiefe Böschung hinabglitt. Bei näherem Zusehen stellte sie fest, daß ihr Mann tot am Steuer saß. Ein Herzschlag hatte seinem Leben ein Ende gemacht. Der Frau gelang es jedoch, den Wagen abzufangen, um eine weitere Katastrophe zu verhindern.

Von Rhein und Mosel

Köln, 10. Juli. (Die Städterundfahrt des Drochsenkutschers Martin aus Köln.) Der Drochsenkutscher Karl Martin aus Köln, der eine Rundfahrt Köln-Berlin-Prag-Wien-München-Köln unternimmt, ist in Prag angekommen, wo er vom Vorsitzenden der Drochsenkutschergenossenschaft, Marholn, und zahlreichen Sportsleuten begrüßt wurde. Er ist Gast des Hotels Esplanade.

Die Maus des Vogers.

Köln, 11. Juli. Eine Mauseffäre des bekannten Vogers und deutschen Mittelgewichtsmeisters Domgörgen beschäftigt zur Zeit in sensationeller Weise die hiesige Bevölkerung und auch die Gerichte. Am 20. Mai ds. Js. verbreitete das hiesige völkische Organ, der „Westdeutsche Beobachter“, einen Artikel „Standal bei Kay-Rosenthal“ betitelt, in dem behauptet wurde, die Firma Kay-Rosenthal habe dem Voger Domgörgen im Essen eine gebratene Maus vorgesetzt, u. es seien schon früher Mäuse in den Speisen der Firma gewesen. Die Firma brachte daraufhin eine einseitige Verklagung gegen das Blatt heraus und stellte dem Gericht gleichzeitig eine Anzahl eidesstattlicher Verklagungen zur Verfügung, wonach niemals dergleichen Unsauberkeiten in ihrem Betriebe vorgekommen seien. Später behauptete die Firma dann, daß Domgörgen selbst die Maus mitgebracht und in sein Essen getan habe, um der Firma eins auszuwicheln. In einem solchen ergebnislosen Urteil hat die 6. Zivilkammer des hiesigen Landgerichts daraufhin die zunächst ergangene einseitige Verklagung auf Verklagnahme des fraglichen Artikels aufgehoben, und zwar mit der interessanten Begründung, daß durch die Verklagung der Firma gegen Domgörgen die zuerst beigebrachten eidesstattlichen Verklagungen entwertet seien und demgemäß auch ihre nachträgliche Behauptung gegen Domgörgen nicht ohne weiteres als glaubhaft angesehen werden könne. Unter diesen Umständen konnte die Kammer aber dem Blatte nicht verbieten, eine an sich die Öffentlichkeit interessierende Angelegenheit, deren Unwahrheit nicht dargetan ist, zu behandeln. Die Antragsteller würden später zu verantworten haben, ob die Behauptungen wahr sind; es konnte ihnen aber nach Lage der Sache nicht unterzagt werden, sie überhaupt einmal zur Sprache zu bringen und den betreffenden Artikel zunächst zu verbreiten, zumal auch nicht dargetan ist, daß diese Behauptungen leichtfertig aufgestellt seien. Die einseitige Verklagung ist daher unter Anwendung von Paragraph 91, 708 P.D. aufgehoben.

Die von der Firma gegen den „Westdeutschen Beobachter“ und Domgörgen angestrengten Hauptprozesse wegen Verleumdung und Geschäftsschädigung werden im September die Gerichte beschließen.

Hülleswagen, 11. Juli. (Ein Auto fährt gegen eine Dampfmaschine.) In Dreißbümmen bei Hülleswagen fuhr ein mit 15 Ausflüglern besetzter Lieferwagen aus Remscheid gegen eine Dampfmaschine. Der Anprall war so gewaltig, daß dreizehn Menschen verletzt — zum Teil sehr schwer — und einer getötet wurde. Nach ärztlicher Feststellung war der Führer des Lieferwagens ganz nüchtern. Das Unglück ereignete sich auf gerader Straße, so daß es nur auf einen Schaden infolge Überlastung zurückzuführen sein kann.

Krefeld, 11. Juli. (10 000 Mark für einen Vortrag der Ozeanflieger.) Der Westfälische Landesdienst der Telegraphen-Union berichtet: Die Stadtverwaltung Krefeld hat an die Ozeanflieger den Wunsch gerichtet, sie möchten bei ihrer Rückkehr aus Holland auf dem Fluge nach Köln 10 Minuten zwischenlanden. Dieser Wunsch wurde von den Ozeanfliegern abgelehnt, mit dem Hinweis, daß sie keine Zeit hätten. Sie erklärten sich aber bereit, für 10 000 Mark auf ihrer Rundreise durch Deutschland auch in Krefeld einen Vortrag zu halten. Dieser Vortrag mußte jedoch wegen der Höhe des Honorars abgelehnt werden.

Emmerich, 11. Juli. (Ein 14-jähriger Lebensretter.) Beim Baden im Rhein unterhalb der Deimerte Germania geriet ein 17-jähriges des Schwimmschwimmens unfundiges Mädchen in eine tiefe Stelle, wo es den Halt verlor und von der Flut weggetragen wurde. Der in der Nähe badende 14-jährige Gymnasiast Ernst Günther Schulz aus Emmerich sah die Ertrinkende, die bereits verschiedene Male untergegangen war, wurde aber selbst dabei in die Tiefe gerissen, bis es ihm unter Anwendung aller Kräfte gelang, wieder hoch zu kommen und mit der Benutzten das Ufer zu erreichen. Das Mädchen konnte bald wieder ins Leben zurückgerufen werden.

Kanten, 10. Juli. (Restaurierung der Michaelskirche.) Aus Anlaß der 700-Jahrfeier der Stadt Kanten sollen die Domkirchen in der Michaelskapelle zur Schau gestellt werden. Aus diesem Grunde hat der Dombauverein eine Restaurierung der Kapelle beschlossen, da sie schwere Beschädigungen aufzuweisen hat. Die schwer zu erzielende Holzterrasse soll durch eine Steinterrasse ersetzt werden. Das arg beschädigte Holzelement soll durch eine neue Holzdecke unsichtbar gemacht werden. Die Seitenwände der Kapelle werden neu überstrichen werden.

Saarbrücken, 11. Juli. (Zusammenstoß zwischen Polizei und „Rot-Frontkämpfern“.) Nachmittags kam es im Stadtteil Burbach in Saarbrücken bei einer Demonstration von „Rot-Frontkämpfern“, die von der Regierungskommission verboten war, zu einem blutigen Zusammenstoß zwischen Polizei und „Rot-Frontkämpfern“. Aus einer Gruppe von 50 Demonstranten, die entgegen der Aufforderung der Polizei weiter marschierte, wurde auf die Landjäger geschossen. Diese gingen darauf mit blanker Waffe vor. Der Schütze aus der Demonstrationsgruppe wurde schwer verwundet ins Krankenhaus gebracht. In den Abendstunden trat eine völlige Verhüllung ein, nachdem die Versuche mehrerer auswärtiger Gruppen der „Rot-Frontkämpfer“, in die Stadt einzudringen, unterbunden worden waren. Das Verbot der Demonstration war erfolgt, da der Polizei bekannt geworden war, daß die gewalttätige Verletzung eines Kommunisten aus dem Gefängnis vorgenommen werden sollte. Am Sonnabend nachmittag wurden Wohnungen aus Belgien und Frankreich aus dem Saarbrücker Hauptbahnhof von den Landjägern in Empfang genommen und wieder in ihre Heimat abgeschoben.



ROMAN VON WOLFGANG MARKEN
URHEBERRECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER IN WERDAU

(7. Fortsetzung.)

„Jan nahm die Hand, die Tessing ihm reichte, und drückte sie herzlich. In seinen sonst so übermütigen Blauaugen war stille Ehrfurcht.“

„Ich verspreche es Ihnen, Vater. Ich bin ein heimatloser Gefelle und freue mich, daß ich zwei solche Freunde habe, die mir alles ersehen werden.“

Drei Freunde! Ja, sie waren es im wahrsten Sinne des Wortes. Der alte Tessing im weißen Haar mit den jungen Augen, Hanno, der schlankste, braunäugige Dreißiger mit dem gelockten Braunhaar, dem eisernen Willen, und der übermütige blonde Jan, aus dessen Blauaugen eine unverwundliche Lebenskraft sprach.

Drei Menschen, drei Kämpfer, die das Leben meistern würden.

Der Morgen war gekommen. Novembersturm raste durch die Straßen, daß die Menschen die Köpfe einjagten. Aber der Tag war trocken, und gerade als Robert Tessing in den grünen Benton-Wagen seines Sohnes stieg, brach die Sonne durch die Wolken.

„Sie grüßt mich noch einmal in Eidenberg,“ sagte er lächelnd zu dem Besitzer des „Württembergers Hofes“, der ihm beifällig war.

„Ich hoffe, Sie werden die Sonne noch oft in Eidenberg weilen sehen, Herr Tessing,“ sagte der Hoteller verbindlich. Tessing schüttelte den Kopf und wickelte sich in die Decken, denn das Auto war offen. „Nein, Herr Seidel. Ich komme nie wieder nach Eidenberg zurück. Es waren zu harte Tage, und die Erinnerungen, die ich mitnehmen muß, bergen soviel Bitteres in sich. Sie werden mich verstehen.“

Jan hatte sich inzwischen in das Auto gebaut und ließ den Motor anfahren. Hanno hörte noch einmal genau. Ja, er arbeitet tabellos. Dann sprang auch er in den Wagen und nahm am Steuer Platz.

Der Besitzer und die Angestellten des Hotels sprachen letzte Abschiedswünsche. Herzlich wurden sie erwidert. Das Auto zog an. Ade, Eidenberg!

Der alte Meister Johann Meinel in der ehemals Tessing'schen Spinnerei schrieb gerade einen Lohnzettel, als ein junger Mann aus dem Kontor erhob in den Saal stürzte.

„Er ist abgefahren, Herr Meinel.“

Der alte Meister dankte dem jungen Manne mit einem freundlichen Winken der linken Hand. Dann stellte er mit einem Ruck den elektrischen Strom ab.

Alle Maschinen standen. Erkant sahen sich die Arbeiter und Arbeiterinnen an. Noch größer wurde ihre Verwunderung, als der alte Wertmeister das Wort an sie richtete:

„Hört mal her, Leute. Unter alter Chef, Herr Robert Tessing, verläßt heute mit seinem Sohne, dem Hanno Eidenberg, ich brauch' euch nicht zu sagen, was uns Herr Tessing war. Keiner wird unter euch sein, der ihn nicht hochachtet. Also kurz: Herr Tessing fährt in ein paar Minuten mit seinem Auto hier vorbei, und ich, der alte Meinel, der über fünfzig Jahre bei ihm und mit ihm gearbeitet hat, will ihm ein Lebemohi sagen. Ich geh' vor die Tür — und ein Lump ist der, der nicht mit mir kommt.“

Sehr ernst hatte der Alte gesprochen, und dann war er mit seinen Arbeitern und Arbeiterinnen vor das Tor gezogen. Die Wertmeister und Arbeiter in den anderen Sälen ertrahen von dem Vorgehen des Alten, und so kam es, daß achthundert Arbeiter und Arbeiterinnen vor dem Betrieb standen, um ihrem alten, geliebten Chef Lebemohi zu sagen.

Als der Wagen angefuhr kam, riefen achthundert Menschen: „Herr Tessing! Herr Tessing!“

Hanno biß die Zähne zusammen, so erschütterte ihn das Ereignis. Das Steuer ätzte in seinen Händen. Der Wagen fuhr ganz langsam. Er war bald von Menschen eingekreist.

Hanno ließ den Wagen halten. Er wagte nicht, nach dem Vater umzublicken. Er fühlte, daß dieses Zeichen der Liebe, das die Arbeiter ihrem früheren Chef brachten, alles in seinem Vater aufwühlte.

Der alte Meinel war an den Wagen getreten. Er sah, wie es in Robert Tessing's Antlitz arbeitete, fühlte den Schmerz des Mannes, dem er so lange gedient hatte, mit.

„Wir wollten Ihnen nur Lebemohi sagen, Herr Tessing,“ sagte er wie schuldbehaftet, und die alte, weisse Hand, die er in den Wagen streckte, zitterte.

Tessing nickte. Er mühte sich, ein heiteres Gesicht zu machen. Alles hatte er erwartet, aber niemals, daß alle, denen er einst Chef war, ihm heute ein letztes Lebemohi sagen würden.

„Ich... danke Ihnen, mein lieber Meinel. Ich danke Ihnen,“ brachte er mühsam heraus und drückte die Hand des Alten. Und die anderen, die in der Nähe des Wagens standen, saßen seine Hand und sprachen einfache, gute Worte.

Wie im Traum hörte der alte Tessing, sah ihre Gesichter wie durch einen Schleier.

Hanno fühlte den Kampf, den sein Vater in diesem tödlichen und doch so bitteren Augenblick durchkämpfte. „Du mußt ihm jetzt helfen!“ sprach eine Stimme in ihm.

„Freunde!“ sagte er mit lauter, bemeisterter Stimme: „Sie haben meinem Vater und uns eine unergiebliche Freude bereitet. Mein Vater ist hiesiger Hüter, und er wird immer gern seiner Mitarbeiter in Eidenberg gedenken. Haben Sie Dank für das letzte Lebemohi, haben Sie tausend Dank, meine Freunde. Leben Sie wohl!“

Der Motor fuhr an. Die Arbeiter standen Spalter, und ganz langsam fuhr das Auto ohne Fahrt fort.

„Auf Wiedersehen, Herr Tessing! Viel Glück! Viel Glück!“ schrien die Arbeiter den Scheidenden nach.

Als sie dann Eidenberg hinter sich hatten und das Auto die Landstraße geradeaus raste, da konnte sich Robert Tessing nicht mehr halten.

Er schlug beide Hände vor das Gesicht und weinte bitterlich. Der Herbststurm nahm die abgerissenen Töne des Schluchzens mit sich und trug sie zurück nach Eidenberg.

Hanno aber sah starr gerade aus. Nur ein Wille war in ihm. Vorwärts! Schaffen für den geliebten Vater, damit er in den letzten Tagen seines Lebens ein glücklicher Mensch werde. Und der Mann an seiner Seite dachte nicht anders. Jan Peter Holleml Kamp und Not hatte die beiden jungen Menschen zusammengeführt. Jan Peter Holleml! Weltbummler! Glücksritter, heimatlos und elternlos. Nie hatte er mit Hanno über Heimat und Eltern gesprochen. Er war allein, bis er Hanno kennenlernte. Und doch immer fröhlich und heiter, immer guter Dinge, nie verzagt, von unerschöpflicher Lebenskraft. (Fortsetzung folgt.)

Das Schiff. Nach Mittel... auf der Fahrt nach... als besiegelt... haben mitgeteilt... ins Meer beo... Beobachtung läßt... Amundsen's Flug... gänzlich war von... bekannt, so daß... durch vorherge... waren.

Die Fur... Große Schla... ergrauter Beamt... dem Abbau war... Großen Strafan... flagt wegen Unte... affizient L. aus... Fahrtenausg... anderem auch d... dem großen And... ihm nicht möglic... elast zu bewälti... Duplikate dieser... Schalter verblei... Angst, daß man... Dienalter als d... sen bezeichnen... ihn zu diesen U... len. Später, wa... füllte er die Sta... Erinnerung aus... setzte, da feste... einen Unfall aber... und die Reichsa... aus eine Unte... heilbetrag bei... aus der Verba... Staatsanwaltscha... Reiguna, ein Ver... schen ihr schwer... Jahre im Dienst... amire, der nach... seiner Vorgesetzte... hets zur vollste... völlig unbedacht... denn so hoch war... Christens völlig... sah setzte die... Verfahren durch... Beurteilung des... burger Gericht... gebrochen legte... heit in Schwere... fassung. Hier hatte... Unschuld betonen... er nur aus An... jene Unterlassun... hlung erster M...

Eisenbah... Ein Person... man ist acht Me... gleist. 18 Verlet... und 24 leicht ver...

Unw... Die Innsbr... schwere Unwetter... Guntzma bei... bestand vernichte... treide- und Obst... und Meran im... Konstat gemeldet... Unwetter i... In der Pro... Unwetter mit so... lich große Erdm... Eine Brücke der... rissen. 25 Sch... weiter unter die... den verhängt;... legungen.

Der... Der... Sch... flieger, der... Retter Nobilit... mann Rundbo...

Aus aller Welt

Das Schicksal Amundsens.

Nach Mitteilung von zwei Fahrgästen des Schiffes „Junge II“, das sich am 18. und 19. Juni auf der Fahrt nach Spitzbergen in der Nähe der Vären-Insel befand, muß Amundsens Schicksal als besiegelt gelten. Die beiden Fahrgäste haben mitgeteilt, daß sie in der Nähe der Vären-Insel den Abflug eines großen Flugzeuges ins Meer beobachtet hätten. Der Zeitpunkt der Beobachtung läßt den Schluss zu, daß es sich um Amundsens Flugzeug handelt. Den beiden Fahrgästen war von der Amundsen-Expedition nichts bekannt, so daß die Annahme fernliegt, daß sie durch vorübergehende Meldungen beeinflusst waren.

Der Noblie Skandal.

Noblie erklärt, nur um die italienische Flagg auf dem Nordpol am Jahrestag von Italiens Eintritt in den Krieg aufzupflanzen, sei er zu dem letzten Unglücksflug aufgestiegen. Damit ist wohl der Höhepunkt des Noblie-Skandals erreicht. Dafür also sind 20 Männer beinahe hoffnungslos verschollen.

Die Furcht vor dem Abbau.

Große Schlaglichter auf die Räte im Dienst ergrauter Beamter und auf ihre Beforgnis vor dem Abbau warf eine Verhandlung vor der Großen Strafkammer in Schweden. Angeklagt wegen Unterschlagung war der Reichsbahnassistent L. aus Jellhammer. Er war dort bei der Fahrkartenausgabe beschäftigt und hatte unter anderem auch die Fahrkarten auszustellen. Bei dem großen Andrang bei Monatsbeginn war es ihm nicht möglich, die Abwidlung der Geschäfte eilig zu bewältigen, und so unterließ er es, die Duplikate dieser Monatskarten, die am 1. des Monats abzugeben, sofort auszugeben. Nur die Angst, daß man ihm bei seinem vorgeschrittenen Dienstalter als dem Verkehr nicht mehr gewachsen bezeichnen und abbauen könnte, veranlaßte ihn zu diesen Unterlassungen in einzelnen Fällen. Später, wenn sich der Andrang gelegt hatte, füllte er die Stammkarten am 1. des Monats nach seiner Erinnerung aus, und so das Gebührende ansah, da keine irgendetwas Station ein. Durch einen Unfall aber kam die Angelegenheit heraus, und die Reichsbahnverwaltung konstruierte hieraus eine Unterschlagung, da sich ein kleiner Fehlbetrag bei den Nachprüfungen ergab. Wie aus der Verhandlung hervorging, hatte die Staatsanwaltschaft anfänglich überhaupt keine Klage, ein Verfahren einzuleiten, denn es erschien ihr schwer glaubhaft, daß ein schon dreißig Jahre im Dienste der Reichsbahn tätiger Beamter, der nach dem übereinstimmenden Zeugnis seiner Vorgesetzten das volle Vertrauen genossen, sich zur vollsten Zufriedenheit arbeitete, und völlig unehrlich war, sich mecen 14 Mark — denn so hoch war der festgesetzte Fehlbetrag — seine Ehre und seinen Namen preisgeben sollte. Aber die Reichsbahn setzte die Anklage durch, und so mußte das Verfahren durchgeführt werden. Es führte zur Verurteilung des Angeklagten vor dem Waldenburger Gericht zu 6 Monaten Gefängnis. Wollte er sich gegen die Anklage wehren, so mußte er sich in Schweden mit noch schlimmeren Verbotsmaßnahmen. Hier hatten die Richter eine andere Auffassung. Der schwer geprüfte Beamte, der seine Unschuld beteuerte und auch jetzt versichert, daß er nur aus Angst vor dem befürchteten Abbau seine Unterlassungen beging, erzielte unter Aufhebung erster Instanz keine Freisprechung.

Eisenbahnunglück in Indien.

Ein Personenzug der Linie Howrah-Burdwan ist acht Meilen von Howrah in Indien entgleist. 18 Personen wurden getötet, acht schwer und 24 leicht verwundet.

Unwetter in Süditalien.

Die Innsbrucker Nachrichten berichten über schwere Unwetter in Süditalien. So wurde in Guntstina bei Bozen der gesamte Traubenbestand vernichtet. Schwere Schäden an der Getreide- und Obstzucht werden auch aus Kaltern und Meran im Pflanzgebiet und besonders im Ronstal gemeldet.

Unwetter in der Provinz Aquila.

In der Provinz Aquila ging ein heftiges Unwetter mit so starken Stürmen nieder, daß sich große Erdmassen von den Bergen lösten. Eine Brücke der Provinzialstraße wurde fortgerissen. 25 Schnitter, die sich vor dem Unwetter unter die Brücke geflüchtet hatten, wurden verschüttet; drei erlitten schwere Verletzungen.

Dagegenwart während einer Operation.

Am großen Hofsaal der chirurgischen Klinik in München war Geheimrat Lexer mit einer plastischen Gesichtsoperation beschäftigt, der eine große Anzahl Studenten und mehrere auf einer Studienreise befindliche amerikanische Ärzte beiwohnten. Aus nicht geklärter Ursache entstand



Der Leiter Lundborg.

Leutnant Schöberg, der junge, schwedische Botschafter, der, wie bereits mitgeteilt, den Leiter Noblie, den schwedischen Hauptmann Lundborg, von der Eisbohle befreit hat.

plötzlich ein ungeheures Krachen. Das Glasdach des Hofsaals war eingestürzt. Durch die Glasplitter wurden sechs Studenten, vier Studentinnen und ein amerikanischer Arzt verletzt.

— Eine polnische Stadt niedergebrannt. Das polnische Städtchen Odrzywotz ist vollständig abgebrannt. 298 Häuser wurden zerstört. Ein Todesopfer ist zu beklagen.

— Durch zwei Donkosaken wurde im Rastniker Eupasse an der Wolga bei Grabungen ein Fund von märchenhafter Pracht gemacht. In einem gemauerten Bau wurden Goldbarren, Edelsteine und Perlen im Werte von mehr als neun Millionen Rubel gefunden, dazu viele Staatsscheine und unbrauchbar gewordenes Papiergeld.

— Hungersirenen des Marzeller Blaubaris. Der Marzeller Frauenmörder Rey hat sich geweigert, vor dem Untersuchungsrichter nähere Angaben zu machen, bevor ihm nicht sein Verteidiger zur Seite gestellt sei. Gleichzeitig ist er in den Hungerstreik getreten, so daß er sich im Zustande äußerster Schwäche befindet. In den nächsten Tagen werden etwa 30 Zeugen verhört werden, die über die Vergangenheit Reys nähere Angaben machen sollen, doch glaubt man nicht wesentlich Neues zu erfahren.

— Mordmethoden in einem spanischen Kloster. „La Voz“, eine erst zu nehmende spanische Zeitung berichtet, daß im Kloster von Valladolid Gefängnisse oft unerhört gequält wurden. Eine junge Offiziers-Tochter fand der Vater aufgehängt vor. Der vor Schmerz fast wahnsinnige Vater erschoss vier Nonnen. Das Kloster wurde sofort geschlossen.

— 40 Häuser durch eine Feuersbrunst zerstört. Wie die Presse aus Madrid meldet, schlug im Laufe eines heftigen Sturmes, der die Umgebung von Murcia in der Provinz Sonia verwüstete, der Blitz in eine Häusergruppe und verursachte eine Feuersbrunst, die 40 Häuser völlig zerstörte. Zahlreiche Familien wurden vollständig ruiniert und befinden sich gegenwärtig ohne Obdach.

— Der englische Kreuzer „Dantley“ verloren. Nach den letzten Berichten scheint jede Hoffnung aufgegeben werden zu sein, den auf der Höhe von Halifax (Neuschottland) gescheiterten englischen Kreuzer „Dantley“ wieder flott machen zu können. Zur Zeit ist man damit beschäftigt, alles, was irgend möglich, abzutransportieren. Die Geschütze, Torpedos, beweglichen Vorkörper usw. sind zum Teil bereits weggeschafft worden. Das Schiff liegt auf einem Felsenriff ganz auf der Seite. Man mühte es von der Breitseite her abzuschleppen, um es wieder flott machen zu können. Ein Flottmachen des Schiffes mit Hilfe komprimierter Luft dürfte bei normalem Wetter etwa drei Monate in Anspruch nehmen.

— Postkutsche in der Gletscherpalte. Am Herbst 1927 stürzte auf der Insel Island eine Postkutsche mit vier Pferden bespannte Postkutsche samt Kutscher in eine Gletscherpalte. Der Kutscher lag auf dem Rücken, hatte die Arme über die Brust gekreuzt und die Hände über dem Gesicht gezogen. Er ist anscheinend verunmündet.

— Ein befestigtes Personenzug stürzt in einen Abgrund. Zwischen Götterburg und Warberg (Schweden) verlor der Führer eines mit acht Personen besetzten Kraftwagens die Gewalt über die Steuerung, worauf der Wagen eine Ab-

fahrt überfuhr und darauf von einer Brücke in den Fluß stürzte. Einer der Insassen konnte sich durch Abspringen retten, die übrigen fielen ins Wasser. Drei Frauen wurden getötet, die anderen Fahrgäste verletzt.

— Ein Postzug von Nankern überfallen. Eine Bande bewaffneter Tuganen überfiel einen Postzug, der von der russisch-chinesischen Grenze nach Harbin unterwegs war und in dem sich etwa 200 Fahrgäste befanden. Es kam zu einem Kampf, wobei vier Reisende getötet und sieben schwer verletzt wurden. Als sich die Insassen des Zuges ergeben hatten, wurden sämtliche Wagen vollständig ausgeplündert. 40 Reisende, Russen und Chinesen, sind von den Banden entführt worden.

— Ein japanisches Marineflugzeug zerstört. Das japanische Marineflugzeug „F. 5“ ist in der Nähe von Yokosuka zerstört worden, als es in Folge Nebels mit zu großer Geschwindigkeit auf die Wasseroberfläche schlug. Drei Offiziere ertranken, während der Rest der Besatzung, bestehend aus 4 Mann, gerettet werden konnte.

— Drei Opfer eines gemeinen Verbrechens. Auf der Landstraße zwischen Oxford und Farlington hat sich infolge eines Drahtfeuerschlages ein schwerer Autounfall ereignet. Die Insassen des Wagens, der Chauffeur und zwei Damen wurden buchstäblich geköpft.

— Warnung durch den Kaiser. In Bloomfield, Newjersey, ermahnte eine Frau ein Uhr nachts und sah den Kaiser jammervoll mauernd neben ihrem Kopfkissen liegen. Sie nahm als bald starken Wasserdruck wahr, ging ins angrenzende Schlafzimmer ihres Mannes und fand dort ihren Mann bereits tot vor.

— Das nächste dürfte sein: Fernübertragung von Vorgängen (Kino) ins Zimmer. — Durch eine neue Erfindung, die aus dem technologischen Institut von Washington stammt, ist es möglich (wie die „Times“ berichtet), Farben durch Draht oder Radio zu übertragen. Wir werden also einmal „die Welt im Hause“ haben!



Noblies Gehilfen gestorben.

— Ceccioni, Gehilfen der „Italia“, der infolge seiner früheren Verletzungen im Lager auf der Eisbohle gestorben ist. Als Lundborg durch seinen Kameraden Schöberg befreit wurde, war Ceccioni nicht mehr am Leben.

Wirtschaft und Handel

Der Saatensatz in Preußen Anfang Juli.

Die Statistische Korrespondenz berichtet über den Saatensatz in Preußen Anfang Juli: Die Entwicklung der Feldfrüchte ist unter der wenig günstigen Juni-Witterung gegenüber dem normalen Jahr weit zurückgeblieben. Ausreichender Sonnenschein fehlte überall. Die Blüte dauerte daher ziemlich lange und war selten beendet, so daß mit dem Wachsen des Roggens schon im Juli kaum gerechnet werden kann. Das Ausgehen der Rüben- und Kohlfrüchte war im Osten infolge der Kälte so gering, daß sie noch keinen Boden decken konnten. Die Kartoffeln konnten sich unter dem Einfluß der Kälte ebenfalls nicht normal entwickeln. In manchen Gegenden war die Frühkartoffel erkrankt. Von der im letzten Monatsdrittel eingetretenen warmen Witterung erhofft man eine wesentliche bessere und schnellere Entwicklung aller Feldpflanzen. Aus den Begehrungsnoten geht hervor, daß der Saatensatz der Feldfrüchte gegenüber dem Vormonat etwa zur Hälfte gleich geblieben ist. Verbessert haben sich nur vier Fruchtarten, besonders der wichtige Winterroggen um 6 Punkte, ferner Wintergerste um fünf, Frühkartoffeln sowie Raps und Rüben um je einen Punkt. Die Wälgänge sind trotz der im allgemeinen nicht günstig verlaufenen Juni-Witterung nicht erheblich. Außer Haas, der um 5 Punkte zurückgegangen ist, haben sich nur die gewöhnlichen Weizen um zwei Punkte verschlechtert, alle übrigen nur um einen Punkt.

Westfälische Landwirtschaft.

Geringer Zuckerrübenanbau. — Hoher Schweine- und Rindviehbestand. — Starke Beschäftigung von Familienangehörigen.

Während sich im Westen Westfalens infolge der reichen Bodenschätze ein hochentwickeltes Industriegebiet herausbilden konnte, finden sich im Osten und Norden ein agrarische Gebiete, deren Hauptaufgabe es ist, den für sie günstig gelegenen Industriezentren mit hochwertigen landwirtschaftlichen Produkten zu versorgen. Innerhalb der westfälischen Landwirtschaft nehmen die bäuerlichen Betriebe den weitaus größten Teil der landwirtschaftlich genutzten Fläche der Provinz, und zwar 86,2%, ein. Das Kulturartenverhältnis Westfalens zeigt nach den Ergebnissen der landwirtschaftlichen Betriebszählung von 1926 im Vergleich mit dem

Staatsdurchschnitt einen wesentlich kleineren Umfang des Ackerlandes (41,5 v. H. zu 51,3 v. H.). Dafür haben die Forsten, die Flächen des Deh- und Unlandes, ganz besonders die Weiden, eine wesentlich größere Ausbreitung (Forst: 22,8 v. H. zu 19,6 v. H.; Deh- und Unland 7,1 v. H. zu 5,9 v. H.; Weiden 13,8 v. H. zu 8,0 v. H.). Die Kulturpflanzen auf dem Ackerlande, die ausschließlich als Viehfutter Verwendung finden, nehmen zusammen 33,3%, also nahezu zwei Fünftel der Ackerlandflächen ein (Staat nur 30,3%). Die Anteile für Weizen und Roggen sind gleichfalls höher als im Staatsdurchschnitt (Weizen 8,0 zu 7,0; Roggen 2,2 zu 2,6), dagegen ist der Zuckerrübenanbau nur wenig verbreitet (0,4% zu 2,5%).

Das im Vergleich zum Staatsdurchschnitt stark angebaute Gemenge aus Roggen und Weizen dient in der Hauptsache der weit bekannten umfangreichen Schweinehaltung in Westfalen als Futtermittel. Der Weizenanbau ist in allen Betriebsgrößenklassen stärker als im Staatsdurchschnitt, gewinnt aber erst in den großbäuerlichen Wirtschaften und in den Großbetrieben mehr Bedeutung. Der Roggenanbau liegt bei den Zwergebetrieben auffallend über dem Staatsdurchschnitt (23,4% zu 14,6%), hält sich in den Parzellen und bäuerlichen Betrieben ungefähr in gleicher Höhe, um bei den Großbetrieben in etwas stärkerem Maße unter dem Staatsdurchschnitt zu stehen (17,5 zu 21,1%). Bemerkenswert gering ist der Anbau von Kartoffeln in allen Größenklassen und der Zuckerrübenanbau.

Der Viehstand der Provinz ist in den einzelnen Beschäftigungen, mit Ausnahme der Schafe, Gänse und Enten, mehr oder weniger größer als im Staatsdurchschnitt, besonders groß ist er bei den Schweinen (87,9 auf 100 ha landwirtschaftlich genutzter Fläche im Durchschnitt der Betriebe zu 54,8) und bei dem Rindvieh (73,3 zu 61,2). Von den Maschinen werden im Vergleich mit dem Staat ganz besonders Milchzentrifugen, Großmähmaschinen, und Pflanz- und Schwandewerter angewandt. In starkem Maße sind in Westfalen Familienmitglieder in der Landwirtschaft tätig. Sie ersehen zum Teil die fremden Arbeitskräfte. Die gegenüber dem Staatsdurchschnitt trotzdem erhebliche Beschäftigung von Knechten und Mägden beruht auf der umfangreichen Rindviehhaltung.

Regulierung des Getreidemarktes.

Erwerb der Scheuer-Gruppe durch die Preußenkasse und die Rentenbankkreditanstalt.

Die weitaus überwiegende Majorität der Gesellschaften des Mühlenkonzerns der Scheuergruppe ist an die Preussische Zentralgenossenschaftskasse übergegangen, die ihrerseits beabsichtigt, der Rentenbankkreditanstalt einen wesentlichen Anteil an dem Objekt einzuräumen. Es handelt sich um ein Objekt, das zwischen 15 und 20 Millionen Reichsmark liegen dürfte.

Wie die Deutsche Rentenbankkreditanstalt und die Preussische Zentralgenossenschaftskasse mitteilen, schweben seit einiger Zeit in den Kreisen der Preussischen Zentralgenossenschaftskasse und der Deutschen Rentenbankkreditanstalt Erwägungen darüber, ob es zur Erzielung einer Regulierung des Getreidemarktes und insbesondere zur Einschränkung der sowohl der Landwirtschaft, wie der Verbraucherschaft schädlichen Schwankungen der Getreidepreise zweckmäßig sei, einen Einfluß auf den Getreideabsatz unter Heranziehung der landwirtschaftlichen Warengenossenschaften zu gewinnen. Diese Erwägungen sind nunmehr zum Abschluß gelangt und haben zu einer grundsätzlichen Verständigung über eine maßgebliche gleichmäßige Beteiligung der beiden Anstalten an der Getreide-Industrie- und Kommissionsaktiengesellschaft geführt, die bekanntlich auch die Aktien der Deutschen Mühlenvereinigung besitzt. Die beiden nunmehr Beteiligten, die am Ende zusammengehören in Aussicht genommen haben, werden u. a. auch der Verbraucherschaft eine Beteiligung ermöglichen. Die Banken, die bisher in der Getreide-, Industrie- und Kommissionsaktiengesellschaft führend waren und insbesondere die Finanzierung sowohl des Handelsgeschäftes wie der angeschlossenen Mühlen übernommen haben, werden als Kreditinstituten der Gesellschaft auch weiterhin zur Verfügung stehen und im Aufsichtsrat der Getreide-, Industrie- und Kommissionsaktiengesellschaft vertreten sein.

Lage des Handwerks

im Monat Juni 1928.

Vom Reichsverband des deutschen Handwerks wird geschrieben: Die Berichte über die Wirtschaftslage des Handwerks im Monat Juni 1928 zeigen durchweg, daß ein gewisser Stillstand in der günstigen Entwicklung der Beschäftigung eingetreten ist. Zumeist berichten die Handwerkskammern, daß gegenüber dem Vormonat wenig Veränderungen eingetreten sind. Nur vereinzelt wird noch eine Besserung gegenüber dem Vormonat aufgezeigt. Bei der Beurteilung der Gesamtfrage muß man sich vor Augen halten, daß der Monat Juni eigentlich der Monat ist, in dem die für die Sommerferien in Frage kommenden Handwerksbetriebe erfahrungsgemäß ihren Höhepunkt erreicht haben sollten. Wenn sich keine Veränderungen eingestellt haben, so ist im Vergleich mit dem Vorjahre ein Zurückbleiben festzustellen. Dies besonders im Hinblick auf das Baugewerbe, das keineswegs den Aufschwung genommen hat, den man von ihm erhoffte und das in der Beschäftigung, im Gesamtdurchschnitt des Reiches gesehen, nicht den Grad des Vorjahres erreichte. Diese Feststellung erklärt auch für eine Reihe sonstiger Handwerkszweige die wenig befriedigende Gestaltung ihres Geschäftsganges. Auf die Beschäftigung im Bekleidungs- und Textilgewerbe hat anscheinend durchweg die ungünstige Witterung hemmend eingewirkt. In den Orten, die besonders auf Fremdenverkehr angewiesen sind, ist ebenfalls die schlechte Witterung Ursache eines minderen Geschäftsganges. — Die Verhältnisse auf dem Geld- und Kreditmarkt haben keine Veränderung erfahren. Der Zahlungseingang von größeren Lieferungen ist im Handwerk nach wie vor schleppend. — Lohnerhöhungen sind im Berichtsmonat weniger zu verzeichnen, nur hier und dort sind noch einige bezirksweise Lohnverhandlungen zu Ende geführt. — Die Lage des handwerklichen Arbeitsmarktes ist nach Berichten einzelner Landesverbände nicht sonderlich günstig und bestärkt damit die vorher angezeigte Entwicklung des Handwerks selbst. In den Hochpreisen sind teilweise Erhöhungen zu verzeichnen.

Wie groß ist die Zahl der deutschen Genossenschaften?

Die Zahl der deutschen Genossenschaften, die sich im Laufe des ersten Halbjahres 1928 um 157 vermehrt hat, stellt sich am 1. Juli auf insgesamt 52357. Neben Kredit- und Industrie-Genossenschaften wurden im Juni im Handwerk Fischer-, Fleischer-, Bauhandwerker-, Korbmacher- und Dachdecker-Genossenschaften neu gegründet. Auch die Kleinhandels-Genossenschaften wurden um solche in Fettwaren-, Gemüses-, Schuhwaren- und Kolonialwarenhandel vermehrt. Der Drang zum Genossenschaftswesen nimmt immer größere Formen an, was am besten daraus ersichtlich ist, daß sich unter den neu gegründeten Genossenschaften u. a. Wochenend-Genossenschaften, Danubius- und Autoverkehrs-Genossenschaften, eine Bräuden-Genossenschaft, ein Winterportheim usw. befinden.

Ein amerikanisches Urteil

über die deutsche Wirtschaftslage.

Nach einer Meldung der Associated Press aus Chautauque (New York) sprach vor dem Institut für internationale Beziehungen Professor Robert Moore von der Colgate-Universität über „Deutschland, zehn Jahre nach dem Kriege“. Er hob in seinem Vortrage die Besserung der Wirtschaftslage in Deutschland seit Schaffung des Dawesplanes hervor und führte aus, er habe in Deutschland weniger wirkliche Arbeitslosigkeit und Armut gesehen als in den Vereinigten Staaten. Die in der Kanzlerrede der vorigen Woche ausgesprochenen Wünsche einer Herabsetzung der Endsumme der Reparationszahlungen und der Räumung des Rheinlandes stellten ein vernünftiges Verlangen dar, zu dessen Erfüllung Amerika seinen Einfluß einleiten sollte.

